

Nr. 3, Juni 2021



# Basler Schulblatt

**MYNI SCHUELZYT**

**ALTERSDURCHMISCHT LERNEN**

**INFORMATIK OHNE COMPUTER**

## **INHALT**

### **SCHWERPUNKT**

# **4 MYNI SCHUELZYT**

- 5 10 000 IN DER SCHULE VERBRACHTE STUNDEN HINTERLASSEN SPUREN  
INTERVIEW MIT PSYCHOLOGIEPROFESSOR ALEXANDER GROB ZUR FRAGE,  
WIE UNS DIE SCHULE PRÄGT**
- 7 «ICH ERINNERE MICH NOCH GUT AN ... »**
- 12 STATEMENTS VON 18 BASLER PERSÖNLICHKEITEN ZU IHRER SCHULZEIT  
MYNI LEHRZYT – BEIM SCHREINER ZUMBRUNN AM BLÄSIRING  
DAS SCHULBLATT ZU BESUCH BEIM SCHREINERLEHRLING PAUL VOGEL**

### **EDIT**

- 3** Guten Tag
- 20** Ganz unterschiedlich ist völlig normal  
An der Primarschule Schoren wird altersdurchmischt unterrichtet
- 23** Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
- 24** Recht schulisch
- 25** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 26** Die Fondation Beyeler als Ort des Happenings  
Reportage aus einem Workshop mit einer Klasse des ZBA Gundeldingen
- 28** Ein Jahr unterwegs ... mit den Testklassen Digitalisierung
- 30** Wir vom... Gymnasium am Münsterplatz
- 32** «Mein Monster frisst Seegurken!»  
Kinder der PS Thierstein entdecken mit «Digikult», wie ein Computer funktioniert

### **KANTONALE SCHULKONFERENZ**

- 35** Vorliegende Vorschläge zur Maturitätsreform werden breit abgelehnt  
Resultate einer internen Konsultation bei den Gymnasiallehrpersonen
- 36** Mitteilungen

### **FREIWILLIGE SCHULSYNODE**

- 37** FSS-Standpunkt zum Thema: Zeit für eine neue Normalität
- 38** Covid-19-Resolution und Schwerpunktthemen  
Bericht über die FSS-Delegiertenversammlung
- 39** Agenda FSS-Pensionierte
- 40** Mitteilungen
- 41** Neuer Masterstudiengang Fachdidaktik  
Gastbeitrag von Thomas Lindauer von der PH FHNW
- 42** Bericht aus dem Grossen Rat

### **PZ.BS**

- 43** Zwei Buchtipps
- 44** Ilias oder Office 365?  
Eine kleine Anleitung, welche Lernplattform sich für was eignet

### **EDIT**

- 46** Porträts der Gestalter des Schwerpunktes und der Bildstrecke
- 47** Impressum

# GUTEN TAG



**« ES IST MIR IMMER WIEDER EINE FREUDE, WENN ICH AUF SCHULBESUCHEN GANZ VIELEN LEHR- UND FACHPERSONEN MIT DEM PÄDAGOGISCHEN HERZEN AUF DEM RECHTEN FLECK BEGEGNE. »**

Erinnerungen an meine eigene Schulzeit habe ich ganz viele. Dabei erinnere ich mich aber überhaupt nicht an eine einzelne Unterrichtslektion oder etwa an den behandelten Stoff. Nein es sind vielmehr aussergewöhnliche Zwischenfälle oder emotional besonders einprägende Situationen, die ich nicht vergessen habe. Das geht Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, bestimmt nicht anders. Besonders gerne erinnere ich mich an die vielen Schullager, fernab von zuhause, mit der Möglichkeit, den ganzen Tag und auch die Nächte mit meinen Klassenkameradinnen und -kameraden zu verbringen. Das abenteuerliche Baden im Etang de la Gruère bei Saignelégier oder die erschöpfende Wanderung auf die Schratzenfluh im Entlebuch.

Aber auch die vielen Streiche, die im oder um das Schulhaus herum stattgefunden haben. Mein erster Einser am Gymnasium hat sich ebenfalls tief in mein Gewissen eingekerbt und das fast unerträgliche Gefühl, völlig ungerecht bewertet worden zu sein. Die unzähligen Proben, bis der Text und unser Schul-Schauspiel so stilsicher war, dass unser Stück aufführungsreif war. Es waren alles Erlebnisse, die ich nicht missen möchte, selbst die unangenehmen; bedeuteten sie doch, dass ich ganz viel neben dem Unterricht erleben, erleiden und lernen durfte.

Ich bin überzeugt, dass wir alle auf ganz viele solche positiven und negativen Erlebnisse zurückblicken können. Vielleicht verklären wir diese manchmal oder wir glauben, einen bleibenden Schaden davongetragen zu haben. Jede und jeder wird sich sicherlich auch einer Lehrperson entsinnen, die sie oder ihn nachhaltig geprägt hat; da ist es hoffentlich so, dass Sie – so wie ich – mehr liebevollen, verständigen und mit Herzblut ihren Beruf praktizierenden Lehrpersonen begegnen durften. Und auch heute ist es mir immer wieder eine Freude, wenn ich auf Schulbesuchen ganz vielen nicht nur kompetenten, sondern auch liebevollen Lehr- und Fachpersonen mit dem pädagogischen Herzen auf dem rechten Fleck begegne. Das trägt mehr zu einer guten und qualitätsbewussten Schule bei, als wir uns manchmal eingestehen.

*Urs Bucher, Leiter Volksschulen Basel-Stadt*

# MYNI SCHUEL ZYT

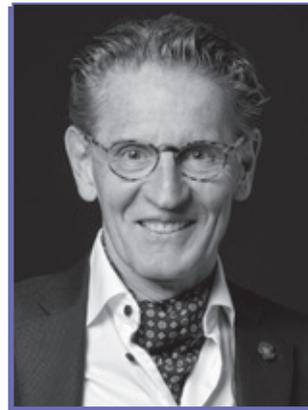
**Die Schule ist weit mehr als eine Unterrichtsstätte. Sie ist über viele Jahre hinweg ein zentraler Lebensraum für Schülerinnen und Schüler. Das hinterlässt Spuren. Und bedeutet: Lehrpersonen tragen Verantwortung nicht nur für den Lernerfolg – sie sind auch wichtige Vorbilder. Denn Lehrpersonen sind immer auch Rollenmodelle. Nicht selten hinterlassen sie prägende Erinnerungen – im Guten wie im Schlechten.**

**Wobei: Mit der Erinnerung ist es so eine Sache. Sie ist zwar subjektiv wahr, wie Psychologieprofessor Alexander Grob im Schulblatt-Interview sagt, aber entspricht nicht unbedingt den Tatsachen. Wir neigen dazu, Erinnerungen zu überhöhen – positive wie negative.**

**Wie haben Sie Ihre Schulzeit erlebt? Was hat Sie geprägt? Diese Fragen hat das Schulblatt Basler Persönlichkeiten gestellt. Mag sein, dass manches im Rückblick verklärt wird oder in Wirklichkeit nicht schlimm war. Mag sein, dass die Erinnerungen nicht 1:1 den Tatsachen entsprechen. Aber offenbar waren sie prägend.**

# WIE UNS DIE SCHULZEIT PRÄGT

## 10 000 IN DER SCHULE VERBRACHTE STUNDEN HINTERLASSEN SPUREN



Prof. Dr. Alexander Grob,  
Professor für Entwicklungs- und  
Persönlichkeitspsychologie,

Foto: zVg

**Professor Dr. Alexander Grob ist Professor für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie und Leiter der postgradualen Ausbildung in Kinder- und Jugendpsychologie an der Universität Basel. Das Schulblatt befragt ihn zum Einfluss der Lehrpersonen auf den Werdegang von Kindern und Jugendlichen.**

*Interview Yvonne Reck Schöni*

*Basler Schulblatt: Herr Grob, wie haben Sie selber Ihre Schulzeit erlebt?*

Prof. Dr. Alexander Grob: Insgesamt war es eine schöne Zeit, wobei ich mich sofort an Höhen und Tiefen erinnere. Ich habe im Verlauf der dritten Klasse aufgrund unseres Umzugs in die Nachbargemeinde einen Orts- und Klassenwechsel erlebt. Das Lernen in der neuen Klasse bereitete mir kaum Mühe, aber das Einfinden in das gefestigte Sozialgefüge der Klasse war für mich sehr schwierig. Ich war damals häufig einsam und traurig. Später bereitete mir der Wechsel von der Primar in den gymnasialen Zug der Sekundarstufe I Schwierigkeiten und den Eltern Sorgen. Wenn ich aus heutiger Sicht das damalige Zeugnis betrachte, war es halb so wild. Der Notendurchschnitt sank, aber die Promotion war nicht in Gefahr. Ich war anfänglich überfordert mit dem Fachlehrersystem. Mir fehlte ein enger Bezug zur Lehrkraft und die Führung, wie ich das auf der Mittelstufe erfahren habe. Das Fachlehrkraftsystem einmal verstanden, erlebte ich das Gymnasium später fast paradisisch.

*Inwiefern?*

Es gab viel Zeit, um mit Freunden zu sinnieren, wie die Welt besser werden könnte und was die Vorgängergeneration – unsere El-

tern – nicht richtig machten, Zeit für wilde Partys und für Sport. Mein Notenschnitt bewegte sich damals im Bereich «Promotion gefährdet». Das war subjektiv nicht problematisch, sondern cool. Und die drei Fächer, die mich fesselten, kompensierten das Leiden in den anderen. Erst im zweitletzten Jahr vor der Matura kam ein gewisser Leistungshunger auf. So viel zu meinen persönlichen Erinnerungen. Aus der Psychologie wissen wir aber, dass wir Erlebnisse nicht 1:1 erinnern. Entsprechend sind die retrospektiven Erinnerungen subjektiv zwar wahr und richtig, aber stellen auch eine Glättung dar und eine Passung in die Geschichte «So war meine Schulzeit». Dabei überhöhen wir in der Regel sowohl positive wie negative Erfahrungen.

*Rund 10 000 Stunden verbringen Schülerinnen und Schüler während der obligatorischen Schulzeit in der Schule. Das ist fast gleich viel wie zuhause – oft sogar mehr. Wie bedeutend ist der Faktor Schule für die Entwicklung eines Kindes respektive Jugendlichen?*

Die Schule ist ein Ort, an dem das Kind lernt. Zunächst einmal die Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen und den Umgang mit Informations- und Kommunikationsmitteln. Darauf aufbauend erwirbt es Inhalte, die zunehmend spezifischer werden, sich in Fächer gliedern, die wiederum interdisziplinäre Anknüpfungspunkte haben. Aber es sind nicht nur die Kulturtechniken und deren Inhalte, die das Kind in der Schule lernt. Es lernt dort auch den sorgsam Umgang mit Gleichaltrigen und fernab elterlicher Unterstützung – wie schwierige Situationen gemeistert werden können. Beispielsweise, wie man mit Erfolg und Misserfolg umgeht, wie man Freude oder Unmut im Klassen- und Freundeskontext äussert. Oder wie man es verkräftet, dass man ein eher beliebtes oder unbeliebtes Kind in der Klasse ist.

### *Wie prägend sind die Lehrpersonen für die Schullaufbahn und die persönliche Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler?*

Sie sind ein wichtiger Teil im Leben von Schülerinnen und Schülern. Daneben gibt es viele Kontexteffekte: das Bildungssystem generell, schulorganisatorische Bedingungen, die Erwartungshaltungen der Eltern und selbstverständlich individuelle Faktoren des Kindes wie das kognitive Potenzial, die Lernmotivation oder die Persönlichkeit. Für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler relevant sind neben den fachlichen und didaktischen Kompetenzen der Lehrpersonen auch deren soziale Kompetenzen. Denn Lehrpersonen sind immer auch Rollenmodelle. Besonders wie sie mit Konflikten umgehen, hat einen nachhaltigen Einfluss auf die psychosoziale Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Es gilt, soziale Spannungen früh zu erkennen und allfällige Interventionen mit allen Beteiligten breit abzustützen: mit der Klasse, dem Kollegium, der Schulleitung, den Eltern. Dies wirkt sich nachfolgend positiv auf das Klassenklima und damit auf die einzelnen Schüler und Schülerinnen aus. Sie erleben so die Schule als zuverlässige und respektvolle Kontakt- und Begegnungstätte.

### *Und was kann eine einzelne Lehrperson konkret tun, um die Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler positiv zu beeinflussen?*

Sich als Rollenmodell verstehen. Sich bewusst sein, dass Kinder und Jugendliche eigenständige Bedürfnisse haben, die mitunter nicht mit den Zielen des Curriculums übereinstimmen. Und dass anstrengende Momente wie Unterrichtsstörungen nicht zwangsläufig gegen die Lehrperson gerichtet sind, sondern Ausdruck eines inneren oder verinnerlichten Konflikts sind – sei es mit Freunden, mit den Eltern, mit Leistungsüberforderung, mit Identitätsentwicklung etc. In diesem Fall gilt es, dem Kind Hilfe anzubieten oder es an entsprechende Unterstützungsdienste weiterzuleiten. Immer hilfreich ist es, über Konflikte altersgemäss zu diskutieren, Lernarrangements gemeinsam zu regeln und Konsequenzen von Regelübertretungen vorgängig abzusprechen. Stichwort: Klassenmanagement.

### *Was stresst Schülerinnen und Schüler am meisten?*

Der grösste Stressor ist ein auf sozialen Wettbewerb ausgerichtetes Schulklima. Dem können eine entsprechende Schulhauskultur sowie die Lehrpersonen mit ihren umfassenden sozialen Kompetenzen entgegenwirken. Es zeigt sich immer wieder: Schülerinnen und Schüler, die die Schule als unterstützend wahrnehmen und eine Schulkultur erleben, die nicht Konkurrenzdenken fördert, sondern am individuellen Lernfortschritt interessiert ist, zeigen in der Folge deutlich mehr Selbstwertgefühl und weniger depressive Stimmungen.

### *Wie wichtig ist der Einfluss der Mitschülerinnen und Mitschüler?*

Gleichaltrige nehmen mit zunehmendem Alter an Bedeutung zu – in der Freizeit und im Schulalltag. Gemeinsame Aktivitäten und die Akzeptanz durch Peers sind für das Selbstwertgefühl häufig wichtiger als die Schulleistung. Eine besondere Heraus-

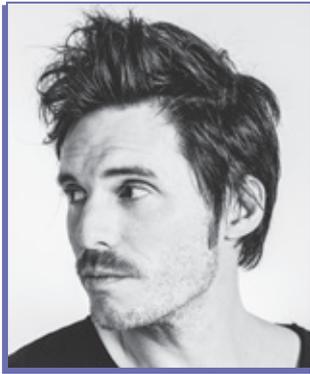
forderung sind darum Stufenübertritte, wenn Gruppen neu zusammengesetzt werden. Neue Freunde und Freundinnen müssen gesucht werden, dabei besteht die Gefahr des Misslingens. Gleichzeitig trauert man vielleicht der alten gewohnten Situation nach.

### *Gibt es ein Zeitfenster, in dem der Einfluss der Schule besonders prägend ist?*

Besonders sensible Phasen sind Stufenübertritte, meist verbunden mit einem Wechsel in ein neues System. Sie können sich sowohl positiv wie negativ auf die Befindlichkeit auswirken. Häufig kann man bei Schulübertritten sehen, dass ein Gefüge neu geordnet wird. Es ergibt sich die Chance, eine neue Rolle innerhalb einer Klasse zu finden. Besonders einschneidend ist der Wechsel von der Primarschule in die Sekundarschule mit ihren Leistungszügen. Es bedeutet einen Wechsel von einem inklusiven in ein selektives System und Jugendliche fragen sich zunehmend bewusst: Wer bin ich? Was kann ich? Was ist meine Leistung wert? Auf der Stufe Sek II ist interessant zu beobachten, dass bei vielen die allgemeine schulische Leistung nachlässt, ausser in den Fächern, die sie besonders interessieren.

### *Was sollten Lehrpersonen möglichst vermeiden?*

Sich innerlich von den Anliegen der Schule und der Schülerinnen und Schüler zu verabschieden. Aufhören, ein positives Rollenmodell zu sein. Die Schulwelt als gegen sich selber gerichtet wahrzunehmen. Sich zu überfordern und dabei Gefahr zu laufen auszubrennen. Es ist mir vollkommen bewusst, dass dies ausserordentlich anspruchsvolle Aufgaben und Aufforderungen sind. Und ebenso weiss ich, dass Lehrkräfte kaum Würdigung und Anerkennung für eine anhaltende positive Haltung gegenüber der Klasse erhalten. Hierfür sensibel zu sein und nach Möglichkeiten zu suchen, wie diese Tatsachen verändert werden können, ist meines Erachtens das zentrale Anliegen für das Gelingen einer guten Schule. Und damit eine mehr als gerechtfertigte Investition in die jetzige und die nächsten Generationen von Schülerinnen und Schülern.



## UNSER AUFTRITT WAR EIN DESASTER

An der Abschlussfeier in der 9. Klasse hatte ich den ersten Auftritt mit meiner damaligen Band, die ich zusammen mit ein paar Schulkollegen gegründet hatte. Ein Desaster! Die Aula war bis unter die Decke vollgestopft mit unserem Equipment und die Verstärker waren alle bis aufs Maximum aufgedreht. Es muss ohrenbetäubend gewesen sein. Als nach zehn Minuten die Sicherungen durchgebrannt sind, war der Spuk leider bereits wieder vorbei. Ich glaube, der Rektor war nicht unglücklich darüber ...

*Adrian Sieber, Musiker und Lehrer (PS Isaak Iselin)*

## « RÄUBER UND POLI »

Wenn ich an meine frühe Schulzeit denke, kommen mir vor allem Erinnerungen an den Pausenhof des Erlensträsschens in Riehen in den Sinn. Am Nachmittag kamen wir regelmässig viel zu früh zum Schulhaus, um auf dem weitläufigen Schulgelände «Räuber und Poli» zu spielen. Und in jeder Pause gab es einen Fussballmatch. Die Verbissenheit ist durchaus mit einem Derby zwischen dem FC Basel und dem FC Zürich vergleichbar. Wichtig war vor allem, dass man als einer der Ersten auf dem Pausenhof war, sobald die Glocke läutete. So konnte man ein paar Sekunden länger «schutten». Von den Klassenzimmern bis zum Pausenhof gab es sehr viele Treppenstufen. Diese nahm ich immer im schnellstmöglichen Laufschrift. Ich bin heute noch froh, dass ich mir dabei nie etwas gebrochen habe.

*Conradin Cramer, Vorsteher Erziehungsdepartement Basel-Stadt*



## FREUNDESKREIS FÜRS LEBEN

Ich ging sehr gerne in die Schule. Das war das damalige RG, heute Gymnasium Kirschgarten. Was ich am besten fand: Man konnte sich im Rahmen der Schule einen Freundeskreis aufbauen, der bis heute besteht. Ich gehörte erstaunlicherweise immer zu denjenigen, die sehr brav waren. So richtig «Saich» habe ich nie gemacht, das traute ich mich nicht. Beim Zeichnungsunterricht störte es mich zum Beispiel wirklich, wenn es wieder zu einer «Schwamm-Schlacht» kam. Ich liebte das Zeichnen sehr, da passte ein aufs Papier klatschender Schwamm überhaupt nicht! Sehr schöne Erinnerungen habe ich auch an das RG-Studienheim in La Ferrière. Dort probten wir für unser Theater, das sind einfach schöne Momente, die ich nicht missen möchte.

*Eva Nidecker, Moderatorin und Betreiberin Fitnessstudio «open ride»*

## ICH HÄTTE ES AUCH FAST GESCHAFFT ...

Bin ich gehorsam? Ordne ich mich unter? Wie reagiere ich in Stresssituationen? Das wollten sie in meiner Ausbildung wissen. Meine grösste Challenge: Einmal musste ich quer über ein Feld mit vielen Spielsachen und Gudis laufen, ohne diese zu beachten. Ich hätte es auch fast geschafft – anders als diese verspielten Labradore! Nur ganz zuletzt ... ein kleines Gudi ... Ich erhielt mein Zertifikat trotzdem, denn ich bin ein ruhiger und williger Hund, überhaupt nicht aufdringlich oder schreckhaft. In meiner zweiten Ausbildung zum Schulhund übten wir allerlei Sachen für die Schule. Da war meine Hundeführerin Sabine Hänni, eine Heilpädagogin, dann genauso gefordert.

*Benji, Havanaser, Schulhund (SpA Wasgenring)*





## SCHLAFEN SIE BITTE VOR DER TÜR

Zur Schule bin ich immer gern gegangen. Ich hatte auch das grosse Glück tolle Lehrpersonen zu haben und ebensolche Klassen mit starkem Zusammenhalt. Geografie mochte ich besonders, bis am Gymi das Thema «Wie entsteht unser Wetter?» unter die Lupe genommen wurde. Das langweilte mich derart, dass ich im Unterricht einmal den Kopf auf die Tischplatte legte. Mein Geolehrer meinte trocken: «Salomé, schlafen Sie bitte vor der Türe.» Das habe ich gemacht, bis die 10-Uhr-Pausenglocke mich aus den Träumen riss und der Geo-Lehrer mich fürsorglich zu einem Znüni ermunterte. Ohne Konsequenzen, zum Glück.

*Salomé Jantz, Schauspielerin*

## EINE TOLLE ZEIT IN EINER GEMISCHTEN KLASSE

Ich wuchs in Schönenbuch auf, einem Dorf mit rund 1500 Einwohnern. In meinem Jahrgang gab es nicht so viele Kinder, so dass wir, als ich in die 3. Primar kam, mit der ebenfalls sehr kleinen 5. Klasse zusammengelegt wurden. Ich war in dieser Zeit also in einer gemischten Klasse. Ein Konstrukt, das man in der Stadt wohl kaum kennt. Im Nachhinein bewundere ich sehr, wie meine Lehrerin die beiden Klassen im selben Schulzimmer unter einen Hut bekam. Schliesslich hatten wir komplett anderen Unterrichtsstoff. Für mich als 3. Klässlerin war es mit den älteren 5. Klässlern natürlich eine tolle Zeit. Ob sie das auch so gesehen haben, weiss ich nicht.

*Marina Suter (24), Pfeiferkönigin 2019*



## DAS BEFREIENDE GEFÜHL, DASS ETWAS ENDET

Ich habe ehrlich gesagt sehr durchwachsene Erinnerungen an meine Schulzeit. Die an meine besten Fächer Chemie und Latein. Die an meinen Zwillingbruder in der Parallelklasse. An endlose Schulwege, die Schülerzeitung, an Freunde und an Schultheater. Besonders eindrücklich aber die an meine Schulabschlussfeier 1996. Das befreiende Gefühl, dass nun etwas endet, was ich nicht immer als positiv empfunden hatte, sondern oft als wahnsinnig leistungsbezogen und hektisch. Und an das damalige unbestimmte Gefühl, dass das Leben danach vielleicht komplett anders sein könnte als das, was ich in der Schule mitbekommen hab.

*Benedikt von Peter, Intendant Theater Basel*

## VIELE TOLLE EXKURSIONEN

An die Schule denke ich als tolle und lehrreiche Zeit zurück. Besonders die vielen Exkursionen sind mir in guter Erinnerung geblieben. Spannend war zum Beispiel der Besuch der J18-Autobahn-Baustelle. Über die Herausforderungen und Probleme des Baus mitten durch das Naturschutzgebiet habe ich später sogar eine Arbeit geschrieben. Noch heute fahre ich da fast täglich durch und denke mir, dass man die J18 eigentlich auch unterirdisch hätte bauen können ... Meine Stärken hatte ich in den Fächern Sport, Mathe und Geografie. Sehr wichtig sind aber auch die Sprachen, denn sie können einem immer wieder helfen.

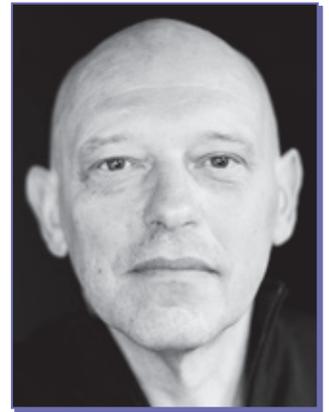
*Patrick Rahmen, aktueller Trainer FC Basel 1893*



# SCHÖ NÖ BARL BA FRONGSE

Auf Deutsch kann ich mich einigermaßen gepflegt ausdrücken. Englisch verstehe ich, ausser in Schottland, auch halbwegs. Und sogar auf Italienisch, Schwedisch oder Rätoromanisch gelingt es mir ein Bier zu bestellen. Nur im Französischen bin ich eine absolute Niete. Nicht dass ich mich während meiner Schulzeit nicht bemüht hätte. Aber mein Französischlehrer stand diesem Vorhaben im Weg. Einmal veranstaltete er ein Spiel mit unserer Klasse. Wir mussten auf Französisch reihum von hundert rückwärts auf null zählen. Kein Problem, ich konnte mich ja geistig vorbereiten, wann ich an der Reihe sein würde ... Doch plötzlich hatte der Lehrer die Richtung gewechselt. Ich war unverhofft wieder dran und konnte nur etwas «staggele» von «suarongeuf». Der Lehrer darauf: «Französisch lernst du nie!» Er hatte recht. Wobei, ganz habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben: Ich besitze noch immer die alte Langenscheidt-Kassettsammlung «Le Français sans peine», die mir der Französischlehrer bei meinem Schulaustritt geschenkt hat.

*Roland Suter, Autor, Kabarettist und Regisseur. Leitet zusammen mit Katharina Martens das «Theater im Teufelhof» in Basel*



# JE ÄLTER ICH WURDE, DESTO GLÜCKLICHER WAR ICH

Meine Schulzeit begann mit Tränen: Am ersten Schultag mussten wir als Hausaufgabe auf der Schiefertafel drei grosse O (von Osterhase) nachzeichnen. Noch heute sehe ich mich schluchzend am Schreibtisch sitzen, weil ich arbeiten musste, während meine jüngeren Geschwister spielen durften. Je älter ich wurde, desto glücklicher war ich jedoch in der Schule. Insbesondere die letzten vier Jahre des Gymnasiums sind mir in positivster Erinnerung: Wir waren eine angenehme Klasse, die als leistungsstark und interessiert galt. Wir wollten etwas mitnehmen, wo es uns interessierte, und insgesamt ein anregendes, aber gemütliches Leben mit viel Raum für unsere Hobbies führen. Trotzdem zählten wir in den Monaten vor der Matur die Tage, die wir noch zur Schule gehen mussten...

*Anna-Katharina Schmid, Rektorin Gymnasium Bäumlhof*

# AM NÄCHSTEN TAG STAND ALLES IN DER ZEITUNG

Als 14-Jähriger habe ich mit meiner Musikklasse am Begleitprogramm der «Swiss Music Awards» mitgemacht. Wir mussten immer wieder zu stundenlangen Proben antraben. Einmal musste ich wegen einer solchen Probe mein Fussballtraining absagen. Als uns dann nach 15 Minuten eröffnet wurde, wir könnten gehen, fühlte ich mich verschaukelt und lief wutentbrannt raus – unglücklicherweise direkt in die Arme eines Journalisten, bei dem ich meinen Ärger frisch von der Leber weg deponierte. Am nächsten Tag stand alles mit meinem vollen Namen in der Zeitung. Das löste an der Schule einigen Wirbel aus und niemand verstand, weshalb ich mich so negativ zum Projekt geäußert hatte. Aus dieser Episode habe ich gelernt, dass man in solchen Situationen seinen Emotionen besser nicht einfach freien Lauf lässt, sondern sich (nicht nur gegenüber Journalisten) immer zuerst überlegen sollte, wie etwas beim Gegenüber ankommt.

*Deep Dillier, Maturand Gymnasium am Münsterplatz*





## LINKSHÄNDERIN ANNO DAZUMAL

Die Schulzeit hat mich sehr geprägt. Ich war eigentlich immer eine gute Schülerin, sodass mich die Lehrer und Lehrerinnen weitgehend von Sonderaufgaben verschonten. Nur der Einstieg in die 1. Klasse war sehr schwer: Ich bin Linkshänderin und damals durfte man in der Schule nur mit der rechten Hand schreiben. Ich konnte weder schöne Zahlen noch Buchstaben schreiben, und es kostete mich viele Tränen und Übungsstunden inklusive gutes Zureden meiner Mutter, bis es schliesslich klappte. Heute bin ich froh darüber, denn ich schreibe mit der linken oder der rechten Hand, je nachdem, wo der Bleistift gerade liegt! Aber ich bin auch froh darüber, dass den heutigen Schülerinnen und Schülern diese Lektion erspart bleibt!

*Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel*

## MUTMACHER KLASSENLEHRER

Der Wechsel nach vier Jahren Primeli im Schulhaus am Ende der Quartierstrasse in Riehen ins Gymi in der Kaserne war wie ein Quantensprung. Im vollen und lärmigen Extrabus zum ersten Mal alleine in die riesige Stadt. Ich fühlte mich sagenhaft gross und schrecklich klein. Vorne standen drei Lehrer, denen per Namen-Aufruf eine Klasse zugeteilt wurde. Einer lehnte an der Wandtafel, schien wie abwesend zu sein, lächelte aber zwischendurch. Ich wollte zu ihm. Er wurde mein Klassenlehrer. Was ich gelernt habe, weiss ich nicht mehr so genau. Aber Georg Müller hat mich auf meinem Weg vom Kind zum Erwachsenen begleitet, ausgehalten und mir Mut gemacht wie kaum jemand.

*Martin Dürr, Industriefarrer beider Basel und Autor*



## DIE BEDEUTUNG DES BIERS - NA, JA ...

Das Realgymnasium war rückblickend gesehen genau die richtige Schule für mich, und mein Deutschlehrer Heinz Ryser hat mich mit seiner fördernden Art stark geprägt. Einmal hat er mir aber eine Lektion erteilt, die ich bis heute nicht vergessen habe. Nachdem ich mit meiner Unihockey-Mannschaft ausgiebig einen Sieg (oder war's eine Niederlage?) zu begiessen hatte, mussten wir tags darauf einen Aufsatz zu Döblins «Berlin Alexanderplatz» schreiben. Schlecht vorbereitet und noch verkatert, beschloss ich spontan, über die grosse Bedeutung des Biers in dem Milieu zu philosophieren, in dem das Buch spielt. Statt der gewohnt guten Note trug mir das gerade noch einen Vierer ein. Mehr Eindruck als die Note machte mir aber, dass mir mein Lieblingslehrer mit dem simplen Kommentar «Na, ja» unmissverständlich signalisierte, dass man sich, auch wenn man meint, in etwas gut zu sein, nicht alles leisten kann.

*Patrick Marcolli, Chefredaktor BZ Basel*

## IMMER DAS GANZE IM AUGE BEHALTEN

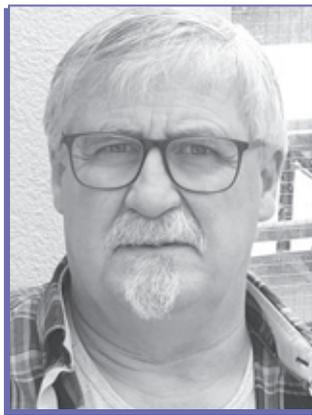
Ich hatte mehrere ausserordentlich gute Lehrpersonen in meiner Schulzeit, zuerst in der Primarschule und danach am Mathematisch Naturwissenschaftlichen Gymnasium. Neben der Vermittlung des Inhalts war dabei für mich am wichtigsten zu lernen, dass man immer das grosse Bild im Auge behalten sollte. Auch wenn man noch so kleine Details lernt, darf man nie vergessen, diese einzuordnen. Auch Spezialisten sollen Generalisten bleiben. Dieses Motto ist mir heute in meiner Forschungstätigkeit immer noch sehr wichtig, und ich versuche, es auch meinen Mitarbeitern weiterzugeben.

*Silvia Arber, Neurobiologin und Professorin am Biozentrum der Uni Basel sowie am Friedrich Miescher Institut in Basel*



## WIR HATTEN VIELE FREIHEITEN UND KONNTEN KIND SEIN

Die Sekundarschule werde ich vermissen, vor allem die Menschen und das Familiäre werden mir fehlen. An den Kindergarten erinnere ich mich kaum, dafür an die Primarschule. Diese Zeit fand ich schön, wir hatten viele Freiheiten und konnten Kind sein. Ich musste schon auch lernen, hatte aber nicht ständig meine Noten im Hinterkopf. Im Sommer beginne ich im Alters- und Pflegeheim Marienhaus mit einer Lehre zur Fachfrau Gesundheit. Ich mag alte Menschen und arbeite gern mit ihnen, das habe ich beim Schnuppern gemerkt. Wie der Alltag im Berufsleben wohl sein wird?  
*Annamaria Abasolo, Schülerin der 3f der Sekundarschule Leonhard*



## RETTUNGSANKER SPANISCHER BÜRGERKRIEG

In der Realschule in Muttenz hatten wir einen Lehrer, der schon einiges erlebt hatte, bevor er auf dem zweiten Bildungsweg den Weg zu uns nach Muttenz und in die Rudolf Steiner Schule fand. Schnell merkten wir, dass ihn die Zeit, da er aktiv im Spanischen Bürgerkrieg mitgemacht hatte, sehr geprägt hat. Oft erzählte er uns, was er dort alles erlebt hatte. Er war ein sehr sensibler Typ, der mir wegen der Menschlichkeit, die er ausstrahlte, bis heute sehr positiv in Erinnerung geblieben ist. Immer wenn er eine Prüfung ankündigte, auf die wir schlecht vorbereitet waren, musste einer von uns 12- oder 13-Jährigen nur eine Frage stellen, wie denn dies oder jenes im Spanischen Bürgerkrieg gewesen sei. Wie auf Knopfdruck legte er dann los mit Erzählen und vergass dabei ganz, dass er eigentlich eine Prüfung machen wollte ...

*Silvio Fumagalli, langjähriger Verkehrsinstruktor der Basler Polizei und Schauspieler im Theater Arlecchino*

## NACHHILFESTUNDEN UNTEREINANDER ORGANISIERT

Wir waren wie eine Familie! Wir, das sind meine acht Klassenkameradinnen und -kameraden der Grundschule in Ex-Jugoslawien. Ich bin in den achtziger Jahren in einem kleinen Dorf bei meinen Grosseltern aufgewachsen, und obwohl unsere Klasse aus zwei Jahrgängen bestand, war sie sehr klein. Das hatte viele Vorteile. Offenheit, Verständnis, Zusammenhalt und Hilfsbereitschaft habe ich aus dieser Zeit mitgenommen. Wir haben zum Beispiel Nachhilfestunden unter uns organisiert, um die schwächeren Kinder zu fördern. Das hat uns zusammengeschweisst und war eine gute Vorbereitung auf unsere weiteren Lebenswege. Obwohl wir heute in aller Welt verstreut zu Hause sind, bleiben wir noch immer in Kontakt.

*Sandra Rodic, Mitarbeiterin Hausdienste des Erziehungsdepartements Basel-Stadt*



# MYNI LEHRZYT : PAUL VOGEL, SCHREINER- LEHRLING IM DRITTEN JAHR

## EIN BESUCH IN DER SCHREINEREI ZUMBRUNN GMBH IN EINEM HINTERHOF AM BLÄSIRING

**Diese Reportage zeigt zwei Dinge: 1. Wie verschlungen der Weg bei der Berufsfindung sein kann. Und 2. Wie viel Spass es macht, wenn man schliesslich den perfekten Beruf gefunden hat.**

Von Simon Thiriet

Die Schreinerei weist alle Merkmale auf, die man sich von einem solchen Betrieb vorstellt. Viel Sägemehl, grosse Maschinen, eine ganze Armee von Schraubenziehern, Zwingen, Aalen und Bohrern sowie Holz, so weit das Auge reicht. Von den sechs Personen, die im Betrieb arbeiten, stehen an diesem frühen Montagmorgen zwei Mitarbeiter in der Werkstatt. Einer davon ist der 26-jährige Paul Vogel, Lehrling im dritten Jahr. Einzig das Kreischen einer schweren Sägemaschine fehlt hier, denkt man sich, doch dazu später mehr.

«Die erste Maschine, die bei uns jeweils den Betrieb aufnimmt, ist die Kaffeemaschine», grinst Vogel und serviert einen Becher. Dann zieht er sich einen Hocker heran und beginnt, von seinem Weg zu erzählen, der etwas verschlungen hierher ins Kleinbasel führte.

### ZUNÄCHST KEIN PLAN

Da war zuerst eine grosse Orientierungslosigkeit nach der Sekundarschule. «Ich hatte wirklich keinen Plan, was ich machen wollte.» Der erste Erfolg kam im 10. Schuljahr, das Paul Vogel an die Sekundarschule anhängte. Hier wurde er von seiner Lehrperson gepusht, machte erste Schnupperlehren und ergatterte sich anschliessend einen Platz an der FMS. Das Berufsziel war gefunden: Ein Job im sozialen Bereich sollte es sein, allenfalls vielleicht sogar Primarlehrer. Es folgten nach dem FMA-Praktikum diverse Schnupperlehren und die Vogel'sche Erkenntnis: Noch

weiter die Schulbank drücken und dann die Fachhochschule mit all ihren schriftlichen Arbeiten, das ist nichts für mich. Er wollte in einen Beruf, bei dem man das Resultat seiner Arbeit vor sich hat. Und zwar nicht in Form einer vierstelligen Zahl im Word, die anzeigt, wie viele Wörter man ins Dokument geschrieben hat. Vogel musste sich also umorientieren. Er tat dies auf einem Weg, den er allen empfiehlt, die in einer ähnlichen Situation sind wie er damals: nämlich mit Schnuppern, Schnuppern und noch einmal Schnuppern. Nur so finde man den Job, der zu einem passe.

### ANHALTEND BEGEISTERT

Bereits bei seiner zweiten Schnupperlehre fand er seine Lehrstelle, hier in der Schreinerei Zumbrunn GmbH. Der Betrieb wird in familiär-professioneller Manier geführt. Anders als bei einer grossen Schreinerei erhielt Paul Vogel früh Aufträge, die er von A bis Z selbst erledigen konnte. «Ich erinnere mich noch gut an mein erstes Projekt. Das war ein uralter Pizza-Tisch, den wir schleifen, ölen und restaurieren mussten.» Die Begeisterung ist auch drei Jahre danach noch spürbar, wenn er davon erzählt. Und man glaubt sofort, dass hier für ihn der Spassfaktor höher war als beim Schreiben einer zwanzigseitigen Seminararbeit.

Unterdessen taucht aus einem Hinterzimmer Geschäftsinhaber Rolf Zumbrunn auf. Und auch Vogels Berufsbildner Rony Margadant schaut kurz auf einen Schwatz vorbei. Die familiäre Atmosphäre ist sofort zu spüren und man merkt: Wer lieber in der Anonymität eines Grossbetriebs verschwinden will, ist hier am falschen Platz. Friede, Freude, Eierkuchen im Kleinbasel also? Nicht ganz.

«Klar, auch in einer Schreinerei gibt es langweilige Arbeiten, die zu erl...», beginnt Vogel. Doch bis zum Ende des Satzes kommt er nicht, denn der ebenfalls anwesende zweite Lehrling ruft wie aus der Pistole geschossen «Kanten brechen!», was zu

grossem Gelächter führt. Dies ist übrigens auch der Grund, weshalb an diesem Morgen die Maschinen schweigen. Zuerst müssen nämlich sehr, sehr viele Hölzer vorbereitet werden, erst dann geht es ans Endfertigen.

#### UND WIE WEITER?

Ebenfalls ein etwas anstrengender Nebeneffekt des Jobs sei, dass man bei jedem Zügeltermin im Freundeskreis ein Telefon erhält. «Ja, und die eine oder andere Hilfestellung beim Zusammenbau von IKEA-Möbeln gehört natürlich auch dazu», so Vogel weiter. Auf der anderen Seite nennt er den Kontakt zu Kunden, denen man helfen kann, als Highlight. «Da lerne ich viel über

Menschenkenntnis, das gefällt mir.» Soziale Arbeit ohne Studium quasi.

Wie geht es denn weiter, wenn in einem Jahr die Lehre fertig ist? Überraschenderweise schweigt der ansonsten gesprächige Lehrling hier zuerst einmal. Er weiss es schlichtweg noch nicht. Grund dafür ist aber nicht eine Orientierungslosigkeit, wie er sie nach der Sekundarschule hatte. Vielmehr bietet der Markt sehr viele Möglichkeiten. «Ich möchte sehr gerne ein paar Jahre im Beruf verbringen. Aber wer weiss, vielleicht absolviere ich eine Weiterbildung und lande später ja in einer geschützten Werkstatt. Das wäre dann die perfekte Kombination von meinem jetzigen Beruf und sozialer Arbeit.»

*Nach der Schule: kein Plan.  
Gegen Ende der Lehrzeit:  
pure Begeisterung. Schreiner-  
lehrling Paul Vogel schätzt  
die familiäre Atmosphäre  
in dem kleinen Betrieb  
(unten mit Lehrlingsbetreuer  
Rony Margadant).  
Fotos: Simon Thiriet*















# GANZ UNTERSCHIEDLICH IST VÖLLIG NORMAL

**AN DER PRIMARSCHULE SCHOREN WIRD ALTERSDURCHMISCHT UNTERRICHTET. NICHT AUS DER NOT, SONDERN AUS ÜBERZEUGUNG**

Von Yvonne Reck Schöni (Texte und Fotos)



Mathe-Stunde in der Klasse 1–3c: Lukas Kritzinger und Serena Rinaldi unterrichten altersdurchmisch.

**Die Primarstufe Schoren ist eine Erfahrungsschule. Seit Sommer 2017 wird dort in altersdurchmischten Gruppen unterrichtet. Wie sind die ersten Erfahrungen? Eine kürzlich abgeschlossene Evaluation bestätigt der Schule gute bis sehr gute Ergebnisse. Damit darf sie den eingeschlagenen Weg weitergehen.**

Eine Mathe-Stunde in der Primarschule Schoren. Heutiges Thema: Multiplikation. Die Klasse hat sich vor der Wandtafel gruppiert, wo die beiden Klassenlehrpersonen Serena Rinaldi und Lukas Kritzinger ins Thema einführen. So weit, so normal. Bei genauem Hinschauen aber wundert man sich: Das kleine Mädchen kann doch höchstens in der 1. Klasse sein, während zwei, drei andere Kinder grössenmässig klar herausragen und bestimmt viel älter sind. Der Rest lässt sich nicht so klar zuordnen. Und genau da knüpft das Konzept Altersdurchmisches Lernen (AdL) an. Dass sich nämlich Schüler und Schülerinnen meistens nicht so klar zuordnen lassen. Auch in normalen Regelklassen sind die Ältesten manchmal fast zwei Jahre älter als die Jüngsten. Und der individuelle Leistungsstand ist, unabhängig vom Lebensalter, so wieso völlig unterschiedlich.

## **FLEXIBLE RÄUME VON VORTEIL**

Die Klasse 1–3c besteht aus Schülerinnen und Schülern der 1. bis 3. Primarklasse. Genau wie ihre Partnerklasse 1–3d, die gleich nebenan ihr Zimmer hat. Die beiden Klassen teilen sich einen Gruppenraum und den riesigen Gang, wo ebenfalls an Tischen, am Boden, auf Fenstersimsen oder in Nischen gearbeitet werden kann. Das neue, grosszügige Schulhaus ist geradezu prädestiniert für flexiblen und bewegten Unterricht. Im alten Schoren-Schulhaus ein paar Hausnummern weiter, einem gemütlich wirkenden Holzpavillon, sieht es ein wenig anders aus: Da fehlen aktuell Gruppenräume, die direkt vom Klassenzimmer aus zugänglich sind, was die Flexibilität teilweise erschwert.

Vor vier Jahren hat die Primarschule Schoren als Erfahrungsschule im Rahmen eines Schulentwicklungsprojekts das Altersdurchmischte Lernen eingeführt. Die 1. bis 3. Klassen und die 4. bis 6. Klassen werden in allen Fächern (ausser Französisch und Englisch) durchmischt unterrichtet. Und zwar jeweils von einem Klassenlehrpersonenteam, das mit einem möglichst ähnlich hohen Pensum arbeitet, damit die Teamarbeit gefördert wird und der vergleichsweise grössere Aufwand gut verteilt werden kann. >

## WAS SIND ERFAHRUNGSSCHULEN ?

Erfahrungsschulen sind einzelne Schulen, die systematisch neue Konzepte erproben, die vom geltenden gesetzlichen oder behördlich vorgegebenen Rahmen abweichen. Sie erproben Neuerungen, die – sollten sie sich bewähren – auch auf weitere Standorte ausgedehnt werden könnten. Erfahrungsschulen geben Erkenntnisse für das Gesamtsystem und sind als solche im Schulgesetz verankert (§ 69 SG<sup>1</sup>). Die beiden Primarstandorte Schoren und Rittergasse sowie der Sekundarstandort Sandgruben sind Erfahrungsschulen. An diesen Schulen wird Altersdurchmisches Lernen (AdL) praktiziert, an der Sek Sandgruben wird zusätzlich noch niveau-durchmischt unterrichtet. Die Erfahrungen dieser Schulen wurden durch eine umfassende Evaluation überprüft (siehe weiter unten).

## WAS BEDEUTET ALTERS-DURCHMISCHTES LERNEN (ADL) ?

Beim Altersdurchmischten Lernen (AdL) gehen nicht Kinder eines bestimmten Schülerjahrgangs zusammen in eine Klasse, sondern Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassenstufen bilden gemeinsam eine Klasse. So kann eine Klasse zum Beispiel aus Kindern der 1. bis 3. Klasse bestehen, eine andere aus Schülerinnen und Schülern der 4. bis 6. Klasse.

Mehrjahrgangsklassen sind im Grunde nichts Neues. In kleinen Dorfschulen zum Beispiel werden seit jeher Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Klassenstufen gemeinsam unterrichtet. Dies aus organisatorischen Gründen, weil die Anzahl Kinder für Jahrgangsklassen zu klein ist. Wenn in Mehrjahrgangsklassen aber jedes Kind für sich am Stoff seiner Stufe arbeitet, ist das nicht AdL. In den letzten Jahren werden altersdurchmischte Klassen zunehmend auch in städtischen Gebieten gebildet, dies aber aus pädagogischen Überlegungen und mit entsprechend angepasstem Unterricht.

## WELCHE VORTEILE BRINGT ADL ?

AdL hat zum Ziel, die Kinder möglichst individuell entsprechend ihrer Entwicklungsstufe, ihres Leistungsniveaus und ihres Lernstands zu fördern. Dies kann deutlich vom Stand der Altersgenossen abweichen. In AdL-Klassen helfen die Älteren oft den Jüngeren respektive die Leistungsstarken den Schwächeren. Andererseits kommen auch leistungsschwächere Kinder irgendwann in die Lage, jüngeren helfen zu können und für einmal mehr zu wissen, was ihr Selbstwertgefühl stärkt. Grosse Heterogenität gibt es auch in normalen Klassen und ist für die Leistungsschwachen oft beschämend. In AdL-Klassen mit mehreren Klassenstufen sind unterschiedliche Lernstände «logisch» und akzeptiert. Dort ist es normal, verschieden zu sein.

## WIE WERDEN DIE ERFAHRUNGEN EVALUIERT ?

Die Bezeichnung Erfahrungsschule für die genannten drei Standorte ist bis zum Schuljahr 2022/23 befristet. Erfahrungsschulen müssen gemäss Schulgesetz evaluiert werden. Um gezielt zu fundierten Ergebnissen zu kommen, hat die Volksschulleitung intern und extern (PH FHNW) eine umfassende Evaluation in Auftrag gegeben. Auf Grundlage dieser Evaluation kann der politische Prozess in Gang gesetzt werden. Heisst: Je nach Ergebnis kann das pädagogische Konzept der Erfahrungsschulen auch an anderen Standorten als mögliche Variante umgesetzt werden. Die Abschlussequation ist jetzt abgeschlossen. Alle drei Standorte haben gute bis sehr gute Evaluationsergebnisse erreicht.

## WELCHE ERFAHRUNGEN MACHEN ANDERE LÄNDER ?

Vergleiche mit anderen Ländern und Bildungssystemen sind schwierig. Internationale Metastudien zu AdL besagen, dass sich Altersdurchmisches Lernen besonders im sozialen Lernen positiv auswirkt. Es zeigen sich Vorteile in den Bereichen Motivation, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz oder Einstellung gegenüber der Schule und dem Lernen. Dies entspricht auch den Erfahrungen der drei Basler Schulen. Auf den eigentlichen Lernerfolg, den kognitiven Bereich, wurden kaum Auswirkungen festgestellt. Interessant: In verschiedenen Studien wurden signifikant weniger Mobbingfälle beobachtet.

## WIE GEHT ES WEITER ?

Die guten bis sehr guten Evaluationsergebnisse unterstützen das Vorhaben des Erziehungsdepartements, Altersdurchmisches Lernen für alle Schulen zu ermöglichen. Voraussetzung für AdL in allen Schulen ist eine Schulgesetzänderung, über die der Grosse Rat abschliessend entscheiden wird. Das Erziehungsdepartement wird nun mit den Arbeiten zur Anpassung des Schulgesetzes beginnen.



*In gemischten Gruppen profitieren alle.*

### **VOR- UND RÜCKGREIFENDES LERNEN**

Rechnen mit Erst- bis Drittklässlern? Geht das? Die sind doch unterschiedlich weit! Ja, sind sie. Auch in «normalen» 3. Klassen sind die Kinder unterschiedlich weit: Die einen straucheln noch immer mit dem kleinen Einmaleins, andere könnten locker schon mit Viertklässlern mithalten. Zurück zur Klasse 1–3c: Lukas Kritzinger und Serena Rinaldi diskutieren mit den Kindern: Was kann man multiplizieren? Die Beine aller Tische im Zimmer, die Finger von zwei Händen respektive die Finger aller Kinder der Klasse. Zeichnungen an der Tafel veranschaulichen das Prinzip, manche erkennen die Rechnung, einige das Resultat. Bei der Partnerarbeit «Steckbrief Familie» gilt es herauszufinden, welche Merkmale man multiplizieren kann. Grössere erklären den Jüngsten, dass zwei und nochmal zwei und nochmal zwei Hände (von Mama, Papa und Kind) die Rechnung  $3 \times 2$  ergibt. Die müssten das zwar noch nicht wissen, aber es wird ihnen helfen, wenn das irgendwann mal wieder kommt – die Pädagogik spricht hier von vor- und rückgreifendem Lernen.

### **LEISTUNGSTUFEN STATT KLASSENSTUFEN**

Anschliessend steht Planarbeit auf dem Programm. Alle Schülerinnen und Schüler arbeiten individuell an ihren Aufgaben, wobei sie die Schwierigkeitsstufe (nicht die Klassenstufe) selber wählen. So fällt nicht auf, wenn ein Drittklässler auf Stufe 2 arbeitet, um den Lernstoff zu festigen. Andererseits kann eine vife Erstklässlerin sich der nächsten Stufe widmen, wenn sie so weit ist. Die Lehrpersonen begleiten die Kinder, ermutigen zur nächsten Stufe oder raten zu wiederholtem Üben.

Es gibt aber schon Sequenzen, in denen eine Klassenstufe separat an einem Thema arbeitet. Während der Rest der Klasse Planarbeit verrichtet, versammelt Serena Rinaldi die Zweitklässler im Gruppenraum und führt spielerisch in die 5er-Reihe ein. Die Unterschiede innerhalb der Gruppe sind frappant. Die einen checken's mit Leichtigkeit oder konnten das schon vorher, in anderen Gesichtern zeigt sich Verständnislosigkeit – oder auch völliges Desinteresse. Das ist nichts Neues unter der Sonne und zeigt: Individualisieren muss eine Lehrperson sowieso, auch wenn sie nur auf einer Klassenstufe unterrichtet.

### **VIELE VORTEILE ...**

Die Bildungsforschung weiss: Am besten lernt man, wenn man anderen etwas erklärt. Denn so organisiert das Gehirn die Infos automatisch logisch. Oder man erkennt, was man selber noch nicht ganz verstanden hat. Dieses Prinzip macht sich AdL zunutze. Gleichzeitig wird damit erreicht, dass leistungsstarke Kinder genug gefordert werden, indem sie die Rolle der Lehrperson übernehmen. Aber auch Leistungsschwache können gelegentlich die Rolle der Erklärenden erleben, was ihr Selbstbewusstsein stärkt. Serena Rinaldi sieht im Altersdurchmischten Lernen im Wesentlichen folgende Vorteile:

- Die Kleinen profitieren von den Grossen.
- Die Grossen helfen den Kleinen und lernen Rücksicht zu nehmen.
- Es besteht kein offensichtlicher Konkurrenzkampf.
- Es steht jederzeit das gesamte Repertoire / der ganze Lernstoff aller drei Jahrgangsstufen zur Verfügung.
- Der Schritt von der einen Stufe in die nächste erfolgt flüssend; es gibt keine «gaps».
- Die Förderung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler findet quasi automatisch statt.
- Die Gemeinschaft unter den Schülerinnen und Schülern wird gestärkt.
- Die Schule als Ganzes versteht sich als Gemeinschaft.
- In der Klassenstunde erleben schon die Jüngsten von Anfang an Mitsprache.

### **POSITIVE HALTUNG NÖTIG**

Gibt es auch Nachteile? Schulleiterin Astride Wüthrich erwähnt die hohe Belastung der Lehrpersonen, die vor allem am Anfang, beim Start als Erfahrungsschule, an der oberen Grenze war. Vieles habe sich mittlerweile eingespielt, aber noch immer sei der administrative Aufwand hoch, weil das ganze System (Infomenator, Checks, obligatorische Angebote wie die Ausstellung «Mein Körper gehört mir») auf Jahrgangsklassen ausgerichtet sei und der Schule schon manches graue Haar beschert habe. Klar ist auch: «Die Lehrpersonen müssen hinter AdL stehen, sonst funktioniert es nicht. Die Zusammenarbeit innerhalb der Kernteams und Stufenteams ist eng und mit Mehrarbeit verbunden. Das thematisieren wir aber schon bei der Personalauswahl!» Es habe auch schon Lehrpersonen gegeben – durchaus gute, wie Wüthrich betont – die den Standort gewechselt hätten, weil dieses Modell für sie einfach nicht passte. Andere wollten genau deswegen ins Schoren kommen.

Hoch erfreut ist die Schulleitung über das positive Resultat der umfassenden Evaluation. Besonders auffallend war die überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit der Eltern. Das mag damit zusammenhängen, dass Erfahrungsschulen sich erklären und die Eltern besonders sorgfältig mit ins Boot holen müssen. Das scheint sich auszuzahlen. Eine weitere Auffälligkeit der Evaluation: Die Lehr- und Fachpersonen am Standort Schoren sind gegenüber Reformen überdurchschnittlich positiv eingestellt. Trotz des Aufwands, den es für die vielen Absprachen, gemeinsame Vorbereitung und Förderplanung braucht, ist die Arbeitszufriedenheit hoch.

# WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



**Yassin ist ein 2. Klässler im Schulhaus Schoren. Dieses Unterrichtszimmer hier auf dem Foto gibt ihm Rätsel auf. Sieht eher aus wie ein Lehrerzimmer, findet er. Andererseits ... es hat ja schon Arbeitsplätze. Aber auch eine Spielecke. Voll komisch.**



«Huch, das Zimmer sieht voll komisch aus. Hä? Ist das ein Klassenzimmer oder ein Lehrerzimmer? Es hat nämlich einen grossen Tisch in der Mitte. Wieso ist der so gross? Normalerweise haben ja nur Lehrerzimmer solche Tische. Und am Fenster sind viele Vögel angeklebt, das sieht so aus wie bei meinem Opa im Krankenhaus. Er hat auch solche Fenster.

Ich sehe auch einzelne Plätze zum Arbeiten, aber nur drei oder vier. Jeder hat einen eigenen Ordner und die Plätze sehen unterschiedlich aus. Das muss also eine ganz kleine Klasse sein oder vielleicht eine ... wie heisst das ... Übergangsklasse mit verschiedenen Kindern? Wenn man in der Schule vielleicht nicht so gut un-

terwegs ist, kann man doch in eine Kleinklasse geschickt werden. Wie mein Freund aus dem Kindergarten.

Ich glaube, dass hier verschiedene Kinder sind. Grosse und kleine. Die grossen können ja Gitarre spielen und die kleinen bei der Spielecke spielen oder mitsingen. Und dann würde man zusammen Mittag essen am grossen Tisch. Oder vielleicht ist es auch ein Treffpunkt zum Lernen? Egal, in welchem Alter man ist? Unsere Zimmer sehen auf jeden Fall anders aus, also denke ich, dass es kein normales Schulhaus ist.»

*Aufgezeichnet von Giorgia Liuzzo*

*Foto: Grischa Schwank*



## RECHT SCHULISCH

### KRITIK AN LEHRTÄTIGKEIT RECHTFERTIGT KEINE VERSETZUNG EINES KINDES

Ein Kind mit logopädischem Förderbedarf und Problemen, soziale Kontakte zu knüpfen, wurde von der Schulleitung im zweiten Kindergartenjahr in einen anderen Kindergarten versetzt mit der Begründung, dass keine einheitliche Haltung von Eltern und Schule über die Lehrtätigkeit der Kindergärtnerin habe gefunden werden können und die Eltern wesentliche Kompetenzen der Kindergärtnerin in Frage gestellt hätten. Eine weitere Beschulung im bisherigen Kindergarten sei für die Kindergärtnerin unzumutbar. Dagegen wehrten sich die Eltern erfolgreich auf dem Rechtsweg.

Eine Versetzung ist im kantonalen Recht nur im Falle der Überschreitung der gesetzlichen Klassengrössen oder als Disziplinarmassnahme vorgesehen. Über diese geregelten Gründe hinaus können nach der Rechtsprechung weitere sachliche und gewichtige Gründe eine Versetzung gegen den Willen des betroffenen Kindes bzw. dessen Eltern rechtfertigen. Stets sind nämlich auch die Interessen aller Kinder in einer Klasse und jene der Lehrpersonen zu berücksichtigen. (Sachliche) Kritik an der Lehrtätigkeit der Kindergärtnerin stellt keinen gewichtigen Grund dar. Dass es zwischen Eltern und Lehrpersonen zu divergierenden Auffassungen und Reibungspunkten kommen kann, versteht sich von selbst, wenn Bildung und Erziehung als gemeinsame Aufgabe zwischen Schule und Eltern verstanden wird und auch gelebt werden soll.

Würde bei jeder Kritik an der Lehrtätigkeit gleich eine Versetzung des betroffenen Kindes angeordnet, liesse sich der öffentliche Bildungsauftrag offensichtlich nicht erfüllen. Schliesslich kann aus einer (angeblichen) Unzumut-

barkeit der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrperson auch nicht ohne Weiteres auf eine Unzumutbarkeit der weiteren Beschulung des betroffenen Kindes in der bisher besuchten Klasse geschlossen werden. Das Kindeswohl gilt es in jedem Fall besonders zu beachten – insbesondere wenn das betroffene Kind die erwähnten Probleme im sozialen Bereich hat.

Die Schule kann sich übrigens einer rechtlichen Überprüfung der Versetzung nicht mit dem Argument entziehen, es handle sich um eine nicht anfechtbare schulorganisatorische Massnahme. Zwar ist die Rechtsnatur von Schul- und Klassenzuteilungen in der Rechtslehre und -praxis seit jeher umstritten. Jedoch bedeutet eine gegen den Willen des Kindes und dessen Eltern angeordnete Versetzung in eine andere Klasse, als diejenige die das Kind bereits eine längere Zeit – im vorliegenden Fall bereits im zweiten Kindergartenjahr – besucht hat, einen erheblichen Einschnitt für das betroffene Kind. Ihr kommt bis zu einem gewissen Grad Sanktionscharakter zu. Die Eltern haben in diesem Fall ein schutzwürdiges Interesse an einer möglichst beständigen Schulsituation für ihr Kind und damit an der Überprüfung von dessen Versetzung auf dem Rechtsweg.

*Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht im ED Basel-Stadt*

*Dieser Beitrag ist angelehnt an das Urteil des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich vom 18. März 2021 (VB.2021.00109), abrufbar unter <https://www.zh.ch/de/politik-staat/streitigkeiten-vor-verwaltungsgericht/rechtsprechung-des-verwaltungsgerichts.html>.*

# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



*Urs Fröhlich und Sonja Balsiger vom Team KIS Seltis  
(auf dem Bild fehlt Sonja Kientz). Foto: Yvonne Reck Schöni*

**Erstaunlich, wie exakt der 2. Klässler Yassin analysiert hat, was hier geschieht. Es ist in der Tat keine gewöhnliche Schule. Es ist die KIS Seltis, ein externes Schulangebot der Kriseninterventionsstelle. Schülerinnen und Schüler aller Volksschulstufen haben dort die Chance, wieder Tritt zu fassen, sodass sie hoffentlich nach maximal zwölf Schulwochen in ihre Stammklasse zurückkehren können.**

Die kleine Schulanlage an der Seltisbergerstrasse auf dem Bruderholz ist ziemlich abgelegen. Das trifft sich gut. Den Kindern und Jugendlichen, die dort vorübergehend zur Schule gehen, tun die Ruhe und der Wegfall der üblichen Reizüberflutung gut. Sonja Balsiger und Urs Fröhlich bilden zusammen mit Sonja Kientz das Lehrpersonenteam der KIS Seltis. KIS steht für Kriseninterventionsstelle, und der Name macht klar: Hier geht es um Krisenbewältigung. Die KIS Seltis ist einer von drei KIS-Extern-Standorten, die beiden anderen heissen KIS Bläsi und KIS Olsberg. Das Angebot KIS extern kommt dann zum Tragen, wenn ein regulärer Schulbesuch für ein Kind nicht mehr möglich oder für die Klasse nicht mehr tragbar ist. Die Gründe können mannigfaltig sein. Oft ist es ein Strauss verschiedener Gründe, die das Team aller Beteiligten – Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern, evtl. Schulsozialarbeit, Schulpsychologin, das Kind selber ... – zum Schluss kommen lässt: Es braucht eine Auszeit.

## **BEFRISTETE AUSZEIT**

Die Auszeit dauert maximal zwölf Schulwochen. Danach kehrt die Schülerin oder der Schüler in die Stammklasse zurück oder es gibt eine andere Anschlusslösung, die mit allen Beteiligten erarbeitet wird. In diesen zwölf Wochen arbeitet das KIS-Team intensiv individuell mit den ihnen anvertrauten Kindern. Dabei geht es weniger um den Schulstoff als um die persönlichen

Schwierigkeiten, die die Kinder oder Jugendlichen im normalen Schulalltag haben. Maximal sechs Kinder werden an einem KIS-Extern-Standort betreut, die meisten sind im Primarschulalter. Das pädagogische Angebot steht aber allen obligatorischen Schulstufen offen, vom Kindergarten bis zur Sekundarschule.

Die Räumlichkeiten der KIS Seltis sind hell und geräumig, mit Aussicht ins Grüne und direkt neben einem einladenden Spielplatz gelegen. Was auffällt: Die Einzelarbeitsplätze haben ziemlich grosse Abstände zueinander. Nischen und Trennwände schaffen zusätzlich Distanz oder Abgrenzung. Das ist wichtig, denn viele sind sehr ablenkbar und haben Mühe, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Die Stellwände ersetzen die fehlende Wandtafel und dienen unter anderem zum Anbringen von Informationen oder Plakaten, zum Beispiel bei Vorträgen. Auch Gruppenregeln, etwa zum Verhalten in der Pause, finden sich dort.

## **STEIGENDE NACHFRAGE**

Stichwort Gruppe: ein wichtiges Thema der KIS. Am grossen Tisch in der Mitte kommt die Gruppe häufig zusammen, man gibt einander Feedback, diskutiert Verhaltensweisen und übt die Grundlagen einer funktionierenden Kommunikation. Jede Woche startet hier mit dem Montagsritual, in dem die Wochenziele besprochen werden, und endet am Freitag mit einer Reflexionsrunde. Auch Gestalten findet meist am Gruppentisch statt. Oder gemeinsames Backen (wenn man denn wieder darf). Dabei muss sich die Gruppe immer wieder neu finden, denn hier herrscht ja ein Kommen und Gehen.

Gefordert ist das KIS-Team durch die sehr unterschiedlichen Schwierigkeiten, die die Kinder und Jugendlichen mitbringen. Bei Sek-Schülerinnen und -Schülern geht es auch ums Thema Berufswahl. Und damit um Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Anstand, geregelten Tagesablauf. Und nicht selten um Absentismus. Viele haben längst abgehängt. Da gilt es zunächst mal, die Jugendlichen überhaupt erst zu erreichen. In den letzten Jahren haben die Anmeldungen bei KIS extern stetig zugenommen. Es gibt Wartelisten. Deshalb werden nur Kinder berücksichtigt, bei denen bei allen Beteiligten eine Bereitschaft zur Kooperation besteht.

*Yvonne Reck Schöni*



# DIE FONDATION BEYELER ALS ORT DES HAPPENINGS

## EINE KLASSE DES ZBA GUNDELDINGEN BESUCHTE EINEN WORKSHOP ZU OLAFUR ELIASSONS INSTALLATION LIFE

Von Peter Wittwer (Text und Fotos)

**Die Schülerinnen der Prima-Klasse des ZBA-Standorts Gundeldingen, die das Schulblatt bei ihrem Besuch in der Fondation Beyeler begleitet hat, kannten das Museum allesamt schon von früheren Besuchen. Umso überraschter waren sie, als sie sahen, dass die Räume, in denen sonst wertvolle Meisterwerke wie Monets monumentales Seerosen-Tryptichon an der Wand hängen, vom dänisch-isländischen Künstler Olafur Eliasson vorübergehend unter Wasser gesetzt worden sind.**

Dass dies kein Museumsbesuch der üblichen Art werden wird, wurde der ZBA-Klasse aus dem Gundeli bei ihrem Besuch im Mai in der Fondation Beyeler rasch klar. Statt in der Eingangshalle wurden sie nämlich mit ihrem Lehrer Johannes Kunzmann von der Kunstvermittlerin Julianna Filep schon im Garten empfangen. Ohne grosse Einführung schickte sie diese gleich mit dem Auftrag los, sich einen Eindruck von dem zu verschaffen, was sie hinter dem Hügel erwartet.

Oben angekommen bot sich den jungen Frauen (Männer waren ausser ihrem Lehrer an diesem Morgen keine dabei) ein ungewohntes Bild: Der Künstler Olafur Eliasson hatte für seine Installation Life die Glasfront des Museumbaus von Renzo Piano vorübergehend entfernt, um die dahinterliegenden Ausstellungsräume durch ein Anheben des davorliegenden Seerosenteiches fluten zu können. Das Wasser des Teiches färbte er dabei mit dem natürlich abbaubaren Farbstoff Uranin grün ein und verlegte ein Netz von Holzstegen. Diese erlauben es einem noch bis Mitte Juli, durch eine irritierende Teichlandschaft zu flanieren.

### WO FÄNGT DIE AUSSTELLUNG AN UND WAS GEHÖRT DAZU?

Dass es in diesem instagram-tauglichen Setting nie lange dauert, bis die Handys gezückt und die ersten Selfies gemacht werden, nutzte Julianna Filep anschliessend geschickt als Einstieg in eine Diskussion darüber, was denn das Spezielle und Faszinierende dieser Szenerie ausmacht. Wieso haben alle versucht, möglichst Bilder zu schiessen, auf denen keine anderen Besucherinnen und Besucher zu sehen sind? Stören diese? Oder gehören sie nicht ebenso wie die Pflanzen und Tiere, die für einmal ungehindert bis ins Innere des Museums vordringen dürfen, zwingend zu einer Installation, die den Titel Life trägt? Wo fängt die Ausstellung überhaupt an und was ist daran nun Kunst?

Ausgehend von solchen Fragen, erfuhr die Klasse nach und nach, was für Überlegungen hinter dieser Installation stecken und weshalb die Ausstellung rund um die Uhr auch in einem Livestream auf der Museumswebsite zu sehen ist. Durch ausser-

gewöhnliche Blickwinkel und Filter wird die Ausstellung dort bewusst so gezeigt, als würden Tiere aus dem Wasser heraus oder von Bäumen herab beobachten, was am Tag und (beleuchtet durch UV-Licht) in der Nacht alles läuft. Das Museum wird so im Internet, aber auch real zu einem Ort des Happenings, an dem man sich trifft, an dem sich die Grenzen zwischen Innen und Aussen verwischen und sich selbst die Frage der Öffnungszeiten relativiert.

### MODELL FÜR EINE LANDSCHAFT DER ZUKUNFT

Nachdem im Gespräch immer klarer geworden war, dass in diesem «Modell für eine Landschaft der Zukunft» herkömmliche Sehweisen und Grenzziehungen aller Art hinterfragt werden, machte sich die Klasse daran, diese Erfahrungen selbst kreativ in die Tat umzusetzen. Dazu hat sich die Kunstvermittlung der Fondation Beyeler drei Workshop-Stationen einfallen lassen. Neben einer Art Dunkelkammer, in der mit Leuchtfarben und Leuchtstäben fotografisch experimentiert werden konnte, stand zusätzlich das Treibhaus auf dem Gelände zur Verfügung. Dort konnten die Schülerinnen mit den verwendeten Materialien der Ausstellung Miniatur-Aquarien zusammenstellen. Die Konservengläser wurden dazu mit giftgrünem Wasser und Sand, Kieselsteinen und Wasserpflanzen individuell gefüllt und den Besucherinnen mit der Aufforderung mit nach Hause gegeben, die Veränderungen im Glas in den nächsten Tagen im Auge zu behalten. Praktisch umsetzen konnten die Schülerinnen ihre Inspirationen schliesslich auch an der dritten Station, wo es galt,



In einem Workshop wurde die Ausstellung in miniature im Wasserglas nachgestellt.



Die Klasse aus dem ZBA Gundeldingen in der temporären Teichlandschaft der Fondation Beyeler.

Plexiglastischen mit Material aus der Natur zu einer temporären Inszenierung umzugestalten.

Zunächst spontan auf sich wirken lassen, dann im Gespräch herausfinden, warum einen das Ganze anspricht oder vielleicht auch irritiert, und schliesslich versuchen, diesem Gefühl selber

künstlerisch Ausdruck zu geben: Mit diesem Dreischritt ist es Julianna Filep an diesem Morgen gelungen, den jungen Frauen aus dem ZBA Gundeldingen einen unmittelbaren Zugang zu einem Kunsterlebnis zu ermöglichen, das bald einmal nur noch via Kataloge zu rekonstruieren sein wird.

## «UNSERE KOSTENLOSEN SCHULANGEBOTE SIND SEHR BELIEBT»

### JANINE SCHMUTZ LEITET DIE KUNSTVERMITTLUNG IN DER FONDATION BEYELER

Die Corona-Pandemie hat auch die Angebote der Kunstvermittlung vor Ort in der Fondation Beyeler zeitweise stark beeinträchtigt. Seit das Museum im Frühling wieder öffnen konnte, beginnen nun nach und nach auch wieder zahlreiche Schulklassen das Museum zu beleben. In einem normalen Jahr empfangen man rund 800 Klassen, sagt Janine Schmutz, die das Team der Kunstvermittlung schon seit einigen Jahren leitet. Knapp die Hälfte von ihnen nutzt einen der dialogischen Rundgänge oder einen der Workshops, den die Fondation Beyeler jeweils passend zur jeweiligen Ausstellung anbietet.

Die Nachfrage ist gross, nicht nur, weil die Angebote für Schulen kostenlos sind. Auch wer keinen Workshop oder Rundgang buchen möchte, muss sich deshalb möglichst früh im Voraus via Website anmelden. Zur aktuellen Ausstellung ist eine umfangreiche digitale Plattform entstanden, die auch für die Vor- und Nachbereitung des Schulbesuchs genutzt werden kann. Diese digitale Plattform wird auch nach dem Abbau der Installation im Juli noch längere Zeit auf der Website zur Verfügung stehen. Da Olafur Eliasson auch in der nachfolgenden Sammlungsausstellung mit drei Werken vertreten sein wird, werden möglicherweise auch die Workshops noch nach den Sommerferien angeboten.

Der kontinuierliche Kontakt zu den Schulen hat bei der Fondation Beyeler einen hohen Stellenwert: «Wir möchten, wenn immer möglich, dass es nicht bloss bei einmaligen Besuchen bleibt», betont Janine Schmutz. Erfahrungsgemäss bringt es sehr viel mehr, wenn es gelingt, längerfristig mit Lehrpersonen und ganzen Schulen in Kontakt zu bleiben. Zu Beginn von Ausstel-

lungen werden deshalb regelmässig Einführungen für interessierte Lehrpersonen angeboten und auch Weiterbildungen finden bei Interesse statt.

Ein Ausflug in die Fondation Beyeler nach Riehen eignet sich für alle Schulstufen. Während die aktuelle Ausstellung eher Oberstufen-Klassen anzieht, sind es bei Ausstellungen mit Werken der klassischen Moderne durchaus auch schon Kindergartenkinder, die sich beispielsweise mit einem Hopper-Bild oder einer Aussenskulptur altersgerecht auseinandersetzen. Mit der benachbarten Primarstufe Erlensträsschen hat sich in den letzten Jahren sogar eine feste Kooperation entwickelt, aus der unterschiedliche Projekte gemeinsam realisiert werden konnten wie etwa Kunsttage für das ganze Schulhaus. Gemeinsam mit Kindergartenlehrpersonen wurde zudem ein Angebot entwickelt, das sich speziell an den Bedürfnissen dieser jungen Zielgruppe orientiert. Während vier Treffen lernen die Kindergarten-Klassen das Museum kennen. Jemand aus dem Kunstvermittlungsteam besucht sie zuvor im Kindergarten, um den Ausstellungsbesuch vorzubereiten. In kleinen Gruppen werden Werke betrachtet und spielerisch erfahren, und an einem weiteren Tag, wird im Atelier selbst gestaltet. Das Projekt wird dann gemeinsam im Kindergarten abgeschlossen.

Unter [www.fondationbeyeler.ch/vermittlung/schulen](http://www.fondationbeyeler.ch/vermittlung/schulen) ist jeweils das aktuelle Angebot an Führungen und Workshops beschrieben, das zu den Sammlungspräsentationen angeboten wird. Ein Online-Kalender zeigt freie Termine.

Thomas Biehler, Ladina Guida  
und Susanne Jutzeler (von  
links) sind allesamt überzeugt,  
dass die neuen Geräte  
sich für den Unterricht eignen.  
Foto: Grischa Schwank



# EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT TESTKLASSEN DIGITALISIERUNG

Alle drei Lehrpersonen, die das Schulblatt begleitet hat, ziehen nach einem Jahr praktischer Erfahrungen eine positive, um nicht zu sagen fast schon begeisterte Bilanz. Thomas Biehler sieht allerdings noch viel Potenzial, das an ZBA-Klassen noch lange nicht ausgeschöpft ist. Ladina Guida ist überrascht, wie schnell ihre Primarschulklasse gelernt hat, mit den Geräten umzugehen, und Susanne Jutzeler hat gemerkt, wie wichtig auch beim digitalisierten Unterricht an der Sekundarschule eine gute Organisation ist.

## «VIELES WÄRE IN ANALOGER FORM GAR NICHT MÖGLICH»

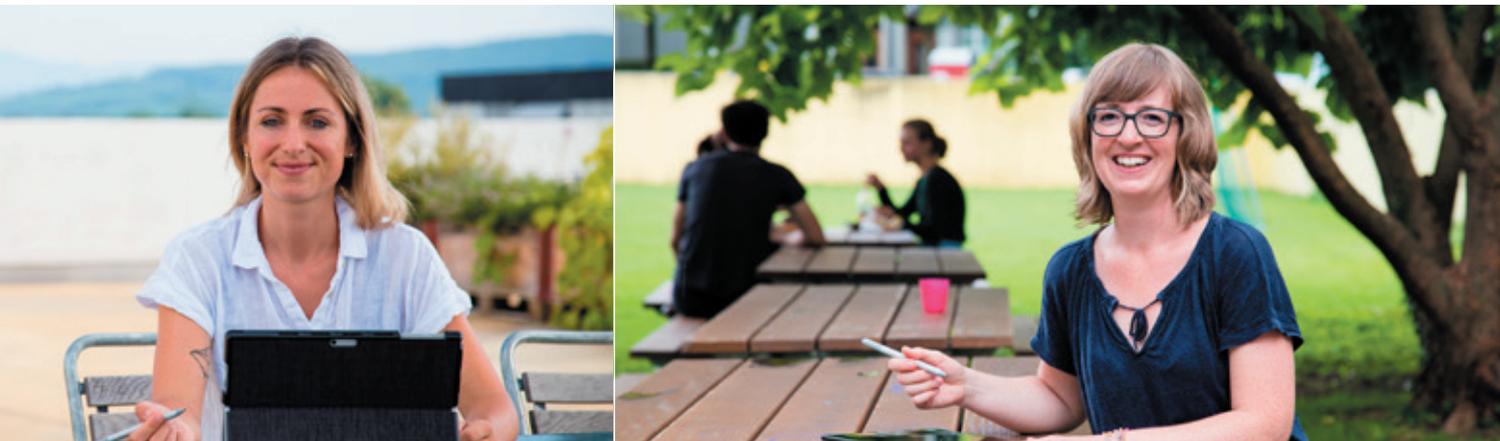
**THOMAS BIEHLER,**  
**ZENTRUM FÜR BRÜCKENANGEBOTE GUNDELDINGEN**

«Nicht nur ich, auch die Schülerinnen und Schüler haben von den absolut neuen Möglichkeiten, die sich durch die Geräte im Unterricht auftun, sehr profitiert. Obwohl es ab und zu technische Probleme gab, fällt meine Bilanz deshalb grossmehrheitlich positiv aus.» So fasst Thomas Biehler die Erfahrungen zusammen, die er zusammen mit seinem Kollegen Johannes Kunzmann bei der Erprobung der Testgeräte mit seiner PRIMA-Klasse am ZBA Gundeldingen gesammelt hat.

Für den Unterricht in einem Brückenangebot ermöglicht die Ausrüstung aller Schülerinnen und Schüler mit einem persönlichen Gerät attraktive Unterrichtseinheiten, die in analoger Form gar nicht möglich wären. Ein Jahr lang hat Biehler verschiedene Software ausprobiert und einige Weiterbildungen besucht. Das Potential, das die Geräte für den Unterricht bieten, hat er aber bisher erst ansatzweise ausschöpfen können. Er ist deshalb froh, dass er im nächsten Jahr mit den gleichen Geräten in einer neuen Klasse weiter ausprobieren kann, wo und wie ein digitalisierter Unterricht Sinn am ZBA macht. Entgegen den ursprünglichen Plänen kann die jetzige Testklasse ihre Testgeräte nicht behalten. Obwohl ja nicht diese Geräte vom Typ HP Elite X2 G2 zur Anschaffung an den Basler Schulen ausgewählt wurden, gehen sie zurück an die ICT und werden im nächsten Schuljahr dem folgenden Jahrgang zur Verfügung gestellt. Wer beim Probelauf auf den Geschmack gekommen ist, kann allerdings für 100 Franken ein anderes Gerät kaufen, das vorher an einer Sekundarschule im Einsatz war.

Bei allen positiven Seiten sieht Thomas Biehler gerade an seiner Schule, an der oft selbstorganisiert gearbeitet wird, auch gewisse Tücken. Da mit den Geräten technisch sehr viel möglich ist, müsse man als Lehrperson schon aufpassen, dass nicht auf einmal irgendwo ein lustiges Youtube-Filmchen oder sonst eine andere private Ablenkung läuft. «Das hat es, allerdings in abgeschwächter Form, schon früher ab und zu gegeben, als das Handy im Gegensatz zu heute im Unterricht noch nicht generell verboten war», räumt Biehler ein.

Peter Wittwer



### «ABSOLUT POSITIVE ERFAHRUNG!»

**LADINA GUIDA,**

**6. KLASSE PRIMARSCHULE ERLERMATT**

«Meine Hoffnungen und Erwartungen Anfang Schuljahr? Ich habe mir Bewegung im Unterricht versprochen. Und mehr Möglichkeiten, vor allem die Schwächeren fördern zu können.

Haben sich die Hoffnungen erfüllt? Absolut! Mein Unterricht ist deutlich vielfältiger geworden. Allerdings dachte ich, mehr unterschiedliche Apps einsetzen zu können. Es gibt so tolle Sachen! Schliesslich haben wir aber doch weitgehend mit den klassischen Programmen Word, Power Point und E-Mail gearbeitet. Darin haben meine Schülerinnen und Schüler aber wirklich viele Kompetenzen erworben! Momentan sind sie daran, selbständig eine Schülerzeitung zu machen.

Was war schwieriger als gedacht? Eigentlich hatten wir erstaunlich wenig Schwierigkeiten. Am ehesten machte anfänglich das Abspeichern Mühe. Vielmehr das Wieder-Finden. Die Kinder hatten Mühe mit Begriffen und Funktionen wie Cloud, Drive, Festplatte ... Das hätte ich vielleicht sorgfältiger einführen müssen.

Was mich am meisten überrascht hat? Wie schnell die Kinder lernen! Ich glaube, sie sind punkto elektronischer Geräte einfach positiv getriggert. Es macht ihnen viel mehr Spass, wenn sie mit dem EduBS-Book arbeiten können. Und es gibt ja auch wirklich tolle Darstellungen in den digitalen Lehrmitteln. Sie sind farbiger und interessanter als Arbeitsblätter. Schon beim ersten Klick passiert etwas. Das ist spannend und anregend.

Was würde ich im Nachhinein anders machen? Nicht viel. Digitaler Unterricht ist ein Learning by Doing. Auch beim nächsten Mal werde ich den Hauptfokus zu Beginn auf den Datenschutz legen. Darin werden wir ausgezeichnet unterstützt durch das ICT-Team. Auch wenn Schülerinnen oder Schüler ein Problem mit ihrem Gerät hatten, konnten sie selber telefonieren oder vorbeigehen. Dabei haben sie viel gelernt.

Mein Tipp für Lehrpersonen, deren Klassen nun ebenfalls eigene Geräte erhalten: Setzt einen Fokus auf Sicherheit in der Datenwelt. Und: Achtet auf einen sachgerechten und pfleglichen Umgang mit den Geräten. Zum Teil sehen die schon nach wenigen Monaten schlimm aus!»

*Yvonne Reck Schöni*

### «ICH HABE MIR VIELE ZIELE GESETZT»

**SUSANNE JUTZELER,**

**1. KLASSE SEKUNDARSCHULE ST. ALBAN**

«Das Pilotjahr ging wahnsinnig schnell vorüber. Es wäre illusorisch zu denken, dass dabei ein pädagogisches Konzept für den künftigen digitalen Unterricht entstanden ist. Ich könnte mir vorstellen, dass sich einige Lehrpersonen so etwas wie ein Handbuch wünschen würden. Wir als Pilotklasse haben ein Jahr lang ausprobiert und sind deshalb etwas weiter als andere. Aber wir sind noch nicht am Ziel angekommen und werden es auch nie.

Als Lehrperson ist man allgemein nie angekommen. Es gehört gewissermassen zum Jobprofil, dass man ständig in einem grossen Teich schwimmt. Man sieht ständig hier und dort Dinge, die man anpacken könnte. Sei es ein Theaterprojekt, ein neues Buch oder eine Idee beim Durchblättern von Bildung Schweiz.

Man muss die Digitalisierung in einen pädagogischen Gesamtkontext einbetten. Ich will es mit diesem Bild erklären: Die Schülerinnen und Schüler halten ein Seil in den Händen, an dem sie sich für die Zukunft orientieren. Das Digitale ist einer von vielen Fäden. Dieser muss zwingend im Seil integriert sein in der heutigen Welt – es darf jedoch nicht überhandnehmen. Das ist das Kunststück. Es ist wichtig, dass wir immer wieder genau hinschauen und uns überlegen: digital oder analog? Lege ich dieses Übungsblatt für die Klasse bei Teams ab oder kopiere und verteile ich es?

Wenn ich zurückschaue auf das vergangene Pilotjahr wird mir klar, dass ich mir viele Ziele gesetzt habe. Ich wollte allerdings ausprobieren und am liebsten bei jedem Programm sattefest sein. Der Austausch mit verschiedenen Kolleginnen und Kollegen zeigte mir, dass ich nicht alles können muss. Ich muss mir als Lehrperson eingestehen, dass es Zeit braucht. Im Alltag kommen laufend andere Dinge dazu: eine Schülerin mit Problemen oder ein Kollege, der Unterstützung benötigt. Dann kümmert man sich natürlich zuerst darum.

Hilfreich im digitalen Unterricht – genauso wie beim analogen Arbeiten – finde ich eine gute Organisation. Es lohnt sich, mit der Klasse Themen rund um alles Digitale gut zu besprechen: Umgang mit dem Gerät und den Programmen, Benennen und Speichern von Dokumenten, Kommunikation in der Klasse und mit Lehrpersonen etc. Die bisher ordentlichen Schülerinnen und Schüler sind übrigens nicht zwingend diejenigen, die sich auch im digitalen Umfeld gut zurechtfinden ...»

*Jacqueline Visentin*

**WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...**

... die Schule an einem sehr speziellen (Kraft-)Ort in der Stadt steht. Mit dem Münsterplatz haben wir den wohl schönsten Pausenhof vor der Tür, und auch das Schulhaus selbst ist nach den Renovationen der letzten Jahre wirklich ein Ort, wo man jeden Morgen gerne ankommt. Fast noch wichtiger als die Gebäude und die hervorragende Infrastruktur sind aber die Menschen, die hier arbeiten. Weil die Schule in den letzten Jahren stark gewachsen ist, haben wir ein relativ junges Kollegium, in dem viele auch privat miteinander befreundet sind und gemeinsam etwas unternehmen. Auch wenn jemand beispielsweise beim digitalisierten Unterricht fachliche Unterstützung braucht, gibt es intern Anlaufstellen, die einem helfen. Speziell an unserer Schule ist sicher unsere sehr internationale Schülerschaft. Seit wir als erste staatliche Schule in Basel das International Baccalaureate (IB) eingeführt haben, wird bei uns auch auf dem Pausenhof viel englisch gesprochen. Umgekehrt investieren wir aber auch viel, damit fremdsprachige Jugendliche in der Zeit, die sie bei uns sind, möglichst gut Deutsch (und Französisch) lernen.



*Gymnasium am Münsterplatz, Münsterplatz 15, 4051 Basel.*

*Am Gespräch teilgenommen haben: Eugen Krieger (SL), Marcel Knaus (Konferenzpräsident), Lumturije Ismailij.*

*Foto: Grischa Schwank*

# GYMNASIUM MÜNSTERPLATZ

## UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... nun auf Bundesebene schon wieder eine riesige Reform vor der Tür steht, die uns nach den schwierigen letzten Monaten während der Corona-Pandemie einfach nicht zur Ruhe kommen lässt. Gegenwärtig schliessen gerade die letzten langsamen Züge, die wegen der Schulharmonisierung gebildet wurden, ihre Schulzeit mit der Matur ab, und bereits in zwei, drei Jahren will der Bund nun die Gymnasialausbildung von Grund auf umkrempeln. Wir befürchten, dass die geplante Einführung von noch mehr Fächern und Wahlmöglichkeiten alle überfordern wird. Zusammen mit den anderen Basler Gymnasien wehren wir uns gegen diese Pläne. Wir möchten verhindern, dass die Zahl von Schülerinnen und Schülern mit massiven psychischen Problemen noch weiter in dem beunruhigenden Tempo ansteigt wie in den letzten Jahren.

## UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... nun endlich wieder etwas mehr Kontinuität in den Schulalltag kommt. Nach der Schulharmonisierung und den erschwerten Unterrichtsbedingungen wegen Corona möchten wir endlich wieder in einen normalen Betrieb zurückkehren. Natürlich wird es immer wieder mal Umstände geben, mit denen man sich arrangieren muss. So werden wir, seit die Primarstufe Rittergasse die Turn- und Schwimmhalle an der Rittergasse stärker belegen muss, mit unserem Sportunterricht mehrheitlich in die Sportanlage Pfaffenholz ausweichen. Mit diesem Nachteil lässt sich aber leben.

# «MEIN MONSTER FRISST SEEGURKEN!»

## MIT «DIGIKULT»-UNTERRICHTSMATERIALIEN ENTDECKEN KINDER DIGITALITÄT SPIELERISCH UND UNABHÄNGIG VON GERÄTEN

Von Valérie Rhein (Text und Fotos)

**Was haben das «Schiffli versenken»-Spiel und Digitalisierung gemeinsam? Sehr viel! Denn horizontal und vertikal mit Zahlen und Buchstaben markierte quadratische Felder dienen sowohl Menschen als auch Robotern als Orientierung im Raum. Auf spielerische Weise lässt sich Digitalität so auch unabhängig von elektronischen Geräten entdecken. Ein Besuch in der Primarschule Thierstein.**

Wasser, soweit das Auge reicht. Weit und breit keine Insel und kein Leuchtturm in Sicht, die als Orientierung dienen könnten. Was nun? «Monster!», lautet die Antwort. Sieben Monster, um genau zu sein, und ein jedes befindet sich in einem der 36 quadratischen Felder, die auf dem weitläufigen Pausenhof der Primarschule Thierstein aufgezeichnet sind und das weite Meer symbolisieren. Es ist Freitagmorgen, und die vier Mädchen und drei Buben aus der 1a haben ihre als Monster dienenden Jacken, Pullis oder Finken soeben auf einem der Felder platziert und kurz vorgestellt. «Mein Monster frisst Seegurken», erklärt etwa Valentin, während Enass' Ungeheuer gefährliche Haie zu verSpeisen pflegt.

Die beiden Lehrerinnen Sara Cortellini und Mirjam Wagner verwenden an diesem Morgen

«Digikult»-Materialien. Diese Sammlung von Unterrichtseinheiten dient dazu, die Schülerinnen und Schüler mit digitalem Denken vertraut zu machen, indem alltägliche Kulturtechniken wie «Einkaufen» oder «Dinge finden» in einfache Einheiten aufgedröselnt und digitalisiert werden. Als Kombination von Buchstaben und Zahlen wird das weite Meer auf dem Pausenhof so definier- und fassbar.

### 1 BIS 6 UND A BIS F: DIE SEEFAHRERKARTE AUF DEM PAUSENPLATZ

36 Felder und sieben Monster – es wird Zeit für den nächsten Schritt: Sara Cortellini und Mirjam Wagner schreiben in einer Ecke des Quadrats mit Kreide die Zahl 1 hin und fordern die Kinder zur Fortsetzung auf. Im Nu schreibt ein Kind nach dem anderen auf der horizontalen Achse fortlaufende Zahlen und auf der vertikalen die Buchstaben A bis F hin. Und schon lassen sich die Monster lokalisieren: Eines lauert auf Feld 3B, ein anderes auf 4C, ein drittes weit entfernt auf 5F. Rasch begreifen die Erstklässlerinnen und Erstklässler, dass dieses Raster der Orientierung dient. Von der quadratischen Meeresfläche auf dem Pausenhof ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Seefahrer-Karte. Oder zur Einsicht, dass sich auch ein Roboter in einem gerasterten Raum orientieren kann. «Auch ein computergesteuertes System in einer Apotheke, das ein gewünschtes Medikament bereitstellt, funktioniert so», sagt Sara Cortellini, um der Schulblatt-Reporterin mit einem konkreten Beispiel den Link zum Alltag zu illustrieren.

### KOCHREZEPTE IM KONTEXT VON ALGORITHMEN

Entstanden sind die «Digikult»-Unterrichtsmaterialien während des Lockdowns im Frühling 2020. Initiiert wurden sie von Eltern und Lehrpersonen, die sich gemeinsam an die Arbeit machten. «Wir haben damals realisiert, dass unsere Kinder zwar mühelos gamen können, im Umgang mit Programmen wie Microsoft

*Im Nu entsteht ein System, mit dem sich die Monster auf dem Raster lokalisieren lassen.*





*Ein paar Zahlen und Buchstaben – und fertig ist die Seefahrerkarte! Auf dem Pausenhof der Primarschule Thierstein lernen die Erstklässlerinnen und Erstklässler, sich im Raum zu orientieren.*

Teams oder Outlook aber rasch an ihre Grenzen stossen», erinnert sich Mario Kaiser. Der studierte Philosoph und Informatiker steht gemeinsam mit seiner Frau Corinna Virchow, die Germanistin ist, Medienwissenschaftlerin Julia Früh sowie den Primarlehrerinnen Mirjam Wagner und Sara Cortellini hinter «Digikult».

Digitalität mithilfe vertrauter Tätigkeiten spielerisch und ohne digitale Medien entdecken und dabei Schwellenängste abbauen: So lautet eines der Projektziele. Ebenso wie Zusammenhänge zwischen Alltäglichem und Digitalität sichtbar zu machen. «Eine Reihe von Lebensmitteln etwa eröffnet unendlich viele Kombinationsmöglichkeiten, die nach gewissen Grundregeln – in diesem Fall Rezepten beziehungsweise Algorithmen – zubereitet werden können», sagt Mario Kaiser, um solche Zusammenhänge zu illustrieren. Daraus ist die Unterrichtslektion «Zwiebeln, Rezepte und Algorithmen» entstanden, in der Kinder die Parallelen zwischen Kochen und Programmieren sowie

Rezepten und Algorithmen spielerisch und losgelöst von digitalen Medien erfahren.

Alltagssituationen hier, das Fach «Medien und Informatik» dort: Wie lassen sich den Schülerinnen und Schülern mit «Digikult»-Unterrichtseinheiten konkrete Bezüge zu Digitalität vermitteln? In der Primarschule Thierstein geschieht dies zum Beispiel mithilfe einer Schuhschachtel mit Einschub, die als Festplatte dient. Am Ende einer Lektion schreibt die Klasse wichtige Begriffe wie «Algorithmus» auf Kärtchen und schiebt sie in die Schachtel. So werden sie dort «gespeichert» – genau so wie auf der Festplatte eines eduBS-Books.

Zurzeit stehen auf der Digikult-Website Materialien für sieben Unterrichtseinheiten in vier thematischen Modulen zum kostenlosen Download zur Verfügung, weitere folgen. Die Materialien sind für die Primarstufe konzipiert und nehmen Bezug auf den Lehrplan 21. Finanziell unterstützt wird die Plattform von der Gerbert Rüt Stiftung.



Ob sich das Piratenschiff auf Feld F2 befindet? Enass und Valentin spielen «Schiffli versenken».

#### «SCHIFFLI» VERSENKEN ZU ZWEIT

Die Schülerinnen und Schüler aus der 1a haben inzwischen ihre Monster eingepackt und sind vom Pausenhof ins Forschungszimmer gezügel. Hier sitzen sie sich an Zweitischen gegenüber. Die Trennwand zwischen ihnen dient nicht als Viren-, sondern als Sichtschutz. Denn jetzt ist «Schiffli versenken» angesagt. Auf einem Blatt Papier mit 36 quadratischen Feldern haben sie ein sich über drei Felder erstreckendes Piratenschiff, einen Zwei-Felder-Säbel und eine Ein-Feld-Schatzkiste «versteckt» und die Quadrate wieder horizontal mit Zahlen und vertikal mit Buchstaben versehen. Mit F2 versucht Enass ihr Glück. «Nein!», ruft Valentin von gegenüber. Und weiter geht's. Die beiden raten, treffen, versenken und raten weiter, und sie freuen sich über jeden Treffer. Dann geht sie zu Ende, die Doppellektion Digitalität mit Kreide, Papier und Bleistift. «Was, schon vorbei?», wundert sich eines der Kinder. Es hat offensichtlich Spass gemacht.

Unterrichtsmaterialien und weitere Informationen gibt es unter [www.digikult.ch](http://www.digikult.ch).

#### INTERESSIERT AN «DIGIKULT»?

«Keine Angst vor Informatik, denn dein Gerät ist nichts ohne dich!», lautet eine der Botschaften von «Digikult». Ohne kreative Menschen funktioniert auf Computern und Handys tatsächlich nichts. Dessen sollten sich die Schülerinnen und Schüler bewusst sein, betont das Digikult-Team. In Kindergarten und Primarschule brauche es indes nicht zwingend elektronische Geräte, um sich mit Digitalität vertraut zu machen. Auf Wunsch stellt das Projektteam Lehr- und Fachpersonen der Primarstufe «Digikult» vor. Der Einblick kann in einer Schule oder im Online-Format stattfinden. Interessierte wenden sich an Sara Cortellini, [sara.cortellini@edubs.ch](mailto:sara.cortellini@edubs.ch), +41 76 370 06 86.



# VORSCHLÄGE ABGELEHNT

## INTERNE KONSULTATION ZUR MATURITÄTSREFORM

Mike Bochmann Grob, Vize-Präsident KSBS, und Christoph Tschan, Mitglied Leitender Ausschuss

**In einer sog. «internen» Konsultation haben sich die Stadtbasler Gymnasiallehrpersonen zu verschiedenen Vorschlägen zur «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» (WEGM) geäußert. Die Rückmeldung der 208 teilnehmenden Lehrpersonen ist verneinend: Die Vorschläge stossen an allen fünf Gymnasien auf breite Ablehnung – sowohl Organisation und Zeitplan der Umfrage wie auch deren Inhalt werden stark kritisiert.**

Formell geht es bei der vorliegenden Konsultation um Vorschläge zur Reform des eidgenössischen Reglements bzw. der Verordnung zur Maturitätsanerkennung (MAR/MAV). Erklärtes Ziel ist es, die Qualität der gymnasialen Maturität langfristig zu bewahren sowie den weitgehend prüfungsfreien Zugang zum Hochschulstudium weiterhin sicherzustellen. Die Vorschläge stützen sich auf die Empfehlungen einer Gruppe von Expertinnen und Ex-

### AUS DEM KSBS-BEGLEITSCHREIBEN ZUR KONSULTATIONSANTWORT

**Kritik an der Organisation und zeitlichen Planung:** Die Durchführung der Vernehmlassung war für die Lehrpersonen zeitlich durch die sehr engen Zeitvorgaben des Projektes und die zusätzliche Verkürzung der Vernehmlassungsfrist durch den VSG fast nicht zu leisten. Der enorme Umfang der Konsultation mit der vorgängigen Intransparenz bezüglich der Prozesse und Inhalte hat bei den Lehrpersonen zu beträchtlichem Missmut geführt. Es scheint von Seiten der nationalen Projektleitung kein Interesse daran zu bestehen, dass die Gymnasiallehrpersonen sich im Rahmen der Konsultation inhaltlich vertieft und qualitativ hochstehend zurückmelden können. Zudem ist eine differenzierte Rückmeldung aufgrund der mehrfachen Kondensation der Rückmeldungen auf eine Einheitsantwort für alle Standorte und Lehrpersonen des Gesamtkantons nicht möglich.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Bestrebung zur nationalen Vereinheitlichung (Stichwort «Vergleichbarkeit») dazu führte, dass die Besonderheiten der Kantone zu wenig berücksichtigt wurden. Unter den kantonalen Besonderheiten finden sich aber auch «best practice»-Lösungen, die nur ungenügend in die nationale Revision eingeflossen sind. >



In den Basler Gymnasien (im Bild das Gymnasium Kirschgarten) stossen die Reformvorschläge auf Bundesebene auf wenig positives Echo. Foto: Grischa Schwank

perten ab, die unter anderem eine starke Ausweitung des Fächerkatalogs, eine Umgestaltung des Wahlpflichtbereichs mit einer Vielzahl neuer Kombinationsfächer, eine Zweigliederung in einen je zweijährigen Grundlagen- bzw. vertiefenden Wahlpflichtbereich und eine Erhöhung der Zahl der Maturitätsprüfungsfächer sowie eine Verschärfung der Bestehensnormen zur Diskussion stellen.

Die Reformvorschläge wurden in einem typischen «Top-Down»-Prozess entwickelt, der aufgrund zeitlicher und organisatorischer Vorgaben keine echte inhaltliche Partizipation für die beteiligten Projektpartner (wie beispielsweise den Verein Schweizerischer Gymnasiallehrpersonen, VSG) ermöglichte. Neben der Lehrpersonen-Rückmeldung wird es aus Basel-Stadt auch eine – ablehnende – Rückmeldung der Gymnasialrektorinnen und -rektoren sowie eine Rückmeldung der kantonalen Bildungsbehörde (noch zu erarbeiten) geben. Weiterführende Informationen – insbesondere zur anstehenden Folge-Konsultation zu den Rahmenlehrplänen – finden sich über folgende Links.

<https://ks-bs.edubs.ch/aktuelles/>

[erste-konsultation-zur-weiterentwicklung-der-gymnasialen-maturitaet](https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/maturitaet/gymnasiale-maturitaet/weiterentwicklung-der-gymnasialen-maturitaet)

<https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/maturitaet/gymnasiale-maturitaet/weiterentwicklung-der-gymnasialen-maturitaet.html>

<https://matu2023.ch/de/>

Des Weiteren fällt auf, dass die operative Umsetzung der angedachten Revision, die in einzelnen Kantonen zur «Zerstörung» der gewachsenen Strukturen führen kann, zu wenig mitgedacht wurde. Dies gilt ganz besonders auch für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen sowie für deren arbeitsrechtliche Anliegen.

**Kritik am Inhalt:** Das Expertengremium erscheint als sehr einseitig zusammengesetzt: Es wird nirgends begründet, warum dieser Zusammensetzung die Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität und im konkreten Fall von MAR/MAV zugetraut und anvertraut wird. Trotzdem wird auf die Empfehlungen dieses Expertengremiums zurückgegriffen, wenn mangels empirischer Grundlagen wissenschaftliche Evidenz fehlt, beispielsweise betreffend der allgemeinen Studierfähigkeit und der vertieften Gesellschaftsreife. Eine vertiefte Absprache zwischen den Gymnasien und den Universitäten zur allgemeinen Studierfähigkeit hat offensichtlich aus zeitlichen Gründen nicht stattfinden können, wäre jedoch aus Sicht der Expertengruppe «lohnenswert». Ebenso müsste ein Austausch an der Schnittstelle zur Sekundarstufe I stattfinden, um die allgemeine Studierfähigkeit sicherstellen zu können.

Es ist kritisch zu prüfen, ob die Erweiterung des Wahlpflichtbereichs tatsächlich ermöglicht, die allgemeine Studierfähigkeit zu erreichen. Die Erhöhung der Zahl der Wahlpflichtfächer wie auch die Zweiteilung der gymnasialen Schulzeit in einen je zweijährigen Grundlagen- und Wahlpflichtbereich (Vorschlag 2) bedeuten, dass pro gewähltem Fach weniger Stunden zur Verfügung stehen würden und dementsprechend weniger fachliche Tiefe erreicht werden könnte. Das wollen wir nicht.

Fazit: Keine der vorgeschlagenen Varianten kann das deklarierte Ziel des Projektes – nämlich die Qualität der gymnasialen Maturität auf lange Sicht und so den prüfungsfreien Zugang zur Universität sicherzustellen – wesentlich besser erreichen als der Status quo. Daher lehnen die Basler Gymnasiallehrpersonen alle vorgeschlagenen Varianten ab und halten vorerst am Status quo fest.

## KSBS-MITTEILUNGEN

### FLÄCHENDECKENDE JAHRES-PROMOTION AN DEN VOLKSSCHULEN?

Eine Echogruppe hat sich in zwei Sitzungen mit dem Leitenden Ausschuss (LA) intensiv mit der Thematik «Jahrespromotion» beschäftigt. Es wurde ein stufenspezifisch auswertbarer Fragebogen entworfen, mit dessen Hilfe eine pädagogische Begründung für oder gegen Jahrespromotionen zuhanden der Volksschulleitung ausgearbeitet werden kann.

### TAGESSTRUKTUREN

In Zusammenarbeit mit den Anspruchsgruppen hat der LA zu den neuen «Richtlinien» über Anforderungen, Ausgestaltung und Aufsicht von Tagesstrukturen,

Ferienangeboten sowie Ferienbetreuung Stellung genommen (Antwort siehe [www.ks-bs.ch/aktuelles](http://www.ks-bs.ch/aktuelles)). Zudem möchte die KSBS analog zu bereits vorhandenen Stufenkonferenzen eine Fachkonferenz Tagesstrukturen aufbauen. Die entsprechende Einladung dafür erfolgt im August über die Leitungen der Tagesstrukturen.

### PÄDAGOGISCHE KONZEPTE FÜR DIE DIGITALISIERUNG

Der KSBS-Vorstand verschafft sich zurzeit einen Überblick zum Stand der Erstellung pädagogischer Konzepte an den Basler Schulen. Der LA trägt alle Unterlagen zusammen und präsentiert dem Vorstand in der Augustsitzung eine Übersicht dazu.

### AG FORMATIVE BEURTEILUNG 1. ZYKLUS

Eine Arbeitsgruppe – zusammengesetzt aus Lehrpersonen, Schulleitungen und Mitgliedern der Fachstelle Pädagogik und der Volksschulleitung – hat einen Entwurf für die Lernberichte im 1. Zyklus erstellt. Die KSBS erhält diesen Entwurf für eine Konsultation im kommenden Quartal.

### REVISION BILDUNGSGESETZGEBUNG

Für die laufende Revision der Bildungsgesetzgebung (siehe BSB 2/2021, S. 24f) ist die KSBS in einem Sounding-Board eingebunden. Dieses wird von der Projektleitung jeweils vor wichtigen Schritten angehört. Die KSBS setzt sich dabei für die Bedürfnisse und Anliegen der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen ein.

# ZEIT FÜR EINE NEUE NORMALITÄT

**DAS PANDEMIE-ENDE KOMMT NÄHER:  
ES BRAUCHT ZÜGIGE LOCKERUNGEN – AUCH AN DEN SCHULEN!**



Liebe FSS-Mitglieder,  
liebe Kolleginnen und Kollegen

Es ist höchste Zeit, dass an den Basler Schulen allmählich wieder Normalität einkehrt! Das Coronavirus hat uns allen lange Zeit sehr viel abverlangt. Doch endlich mehren sich die Anzeichen für das nahende Ende der Pandemie: Die Ansteckungszahlen sind trotz Virus-Mutationen rückläufig und die Covid-19-Schutzimpfungen haben doch noch Fahrt aufgenommen. Anstelle von einschränkenden Schutzmassnahmen bestimmen neu Lockerungen die Agenda der Corona-Diskussionsforen.

Während der gesamten Covid-19-Pandemie hat das Erziehungsdepartement den Basler Schulen in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen Gesundheitsbehörden ein betriebliches Schutzkonzept auferlegt, das bei Bedarf situativ ergänzt wurde. Dabei kam es mehrfach zu verschärfenden Anpassungen, die nur zum Teil den Haltungen und Forderungen unseres Berufsverbandes entsprachen. Die FSS wurde von den Entscheidungsträgern nicht in die Entscheidungsprozesse eingebunden. Der im Basler Bildungswesen ansonsten gepflegte sozialpartnerschaftliche Dialog fand bei der Bewältigung der Coronaviruskrise kaum mehr statt.

Corona hier – Corona dort – Covid-19 hatte unseren Alltag im Schuljahr 2020/21 fest im Griff. Im Unterschied zum «Lockdown» vor einem Jahr fand der bildungspolitische Alltag jedoch weiterhin statt. Waren im Frühling 2020 noch viele Schulentwicklungsprojekte und Reformprozesse für geraume Zeit beiseitegestellt worden, so liefen sie nun die ganze Zeit über parallel auf Hochtouren weiter. Mit dem Coro-

navirus im Seitenwagen – notabene. Was angesichts dieser bildungspolitischen Doppelbelastung bei der Bewältigung des Alltagsgeschäfts wiederum häufig zurückstellt wurde, war die partizipative Beteiligung der Lehr- und Fachpersonen.

Covid-19 ist also nicht bloss eine stetige Bedrohung für unsere Gesundheit in mit Menschengruppen dicht besetzten Schulzimmern. Es kann im Basler Bildungswesen auch als epidemiologisches Feigenblatt dafür dienen, um traditionelle Anhörungen aus Zeitgründen ausser vorzulassen und auf breitabgestützte Schulentwicklungsprozesse bewusst zu verzichten. Auch besteht die Gefahr, dass auf diese Weise manche der von Seiten der Schulbasis eingereichten Vorstösse bei der Bearbeitung auf die lange Bank geraten und die dabei vorgebrachten Anliegen ohne die gewünschte Resonanz verhallen. Gerade darum heisst es für die FSS jetzt erst recht: Dranbleiben und Einstehen für die Interessen der Mitglieder unseres Berufsverbandes!

Ich wünsche allen FSS-Mitgliedern einen guten und gesunden Abschluss dieses ausserordentlichen Schuljahrs sowie nach einer erholenden Sommerpause einen gelungenen Start in eine hoffentlich wieder von Pandemien und Schutzmassnahmen verschonte neue Schulzeit. Es ist höchste Zeit, dass eine neue Normalität an den Basler Schulen allmählich wieder einkehrt!

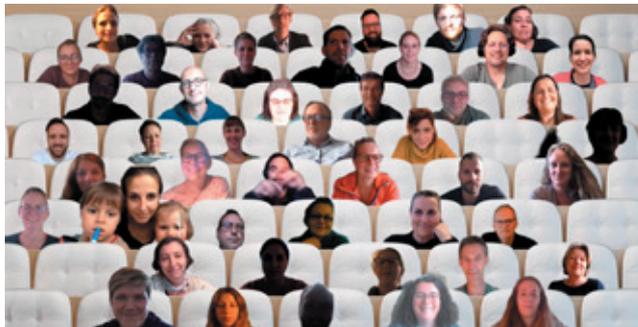
*Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS*

# COVID-19-RESOLUTION UND SCHWERPUNKTTHEMEN

## BERICHT ÜBER DIE FSS-DELEGIERTENVERSAMMLUNG

Von Marianne Schwegler, Vize-Präsidentin FSS

**Zweimal jährlich findet eine FSS-Delegiertenversammlung statt. Dort werden die zentralen Themen des Berufsverbands besprochen. Die FSS-Delegierten stellen das wichtigste Bindeglied zur Geschäftsleitung (GL) dar: Sie sind die «Augen und Ohren» der FSS an den Standorten. Die Frühlings-DV vom Mittwoch, 19. Mai 2021, musste einmal mehr als Online-Veranstaltung stattfinden. Die hohe Präsenz von über 100 Teilnehmenden war unter diesen Umständen besonders erfreulich.**



Zu Beginn konnten die FSS-Delegierten am Resultat eines Schulprojekts des Primarstandorts Insel teilhaben. Es bestand aus einem Musik-Video, das Giuseppe Nibali zusammen mit Schülerinnen und Schülern erstellt hatte. Darin werden auf kreative Weise aktuelle pädagogische Themen wie Lehrplan, Leistungsdruck und Lernfreude angesprochen.

### AKTUELLE GESCHÄFTE DES BERUFSVERBANDES

Anschliessend sprach FSS-Präsident Jean-Michel Héritier über laufende FSS-Geschäfte, bei denen noch Antworten des Erziehungsdepartements ausstehen. Er präsentierte eine beeindruckende Liste: Gesuch um finanzielle Entschädigung für den beruflichen Gebrauch privater Mobiltelefone, Gesuch um Sistierung der neuen MAG-Handhabung an der Volksschule, Einhaltung der gesetzlich definierten Klassengrössen und Bereitstellung von genug Schulraum, vollständige Bezahlung der Covid-19-Impftermine während der Arbeitszeit, Altersentlastung auch für Logopädie- und Psychomotorik-Fachpersonen sowie Anpassung des Lohns bei Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

Ein wichtiges und langjähriges Geschäft ist ausserdem die «Systempflege». Seit 2015 begleitet die FSS ihre Mitglieder im Zusammenhang mit den verschiedenen Lohnklagen. Der Präsident gab noch einmal einen kurzen Überblick zur Chronik sowie zu den Erfolgen, Teilerfolgen und Misserfolgen im Rahmen dieses Geschäfts. Die FSS-Delegierten genehmigten das weitere Vorgehen bei einem allfälligen Weiterzug der Lohnklagen bis vors Bundesgericht.

### FSS AGENDA UND AKTIONSPROGRAMM

Die FSS-Agenda beinhaltet jeweils acht bis neun Bereiche, auf die der Berufsverband während vier Jahren sein besonderes Augenmerk richtet. Aktuell sind dies: Lohngerechtigkeit, Jahresarbeitszeit und Präsenzzeiten, Partizipation und Kooperation, Förderung und Integration, Schulreformen, Schul- und Lebensraum, Klassen- und Gruppengrössen, Kommunikation und Öffentlich-

keitsarbeit sowie Gesundheit von Lehr-, Fach- und Leitungspersonen. Alljährlich werden dazu vom FSS-Vorstand im Aktionsprogramm Schwerpunktt Themen festgelegt. Aktuell sind es die Themen: integrative Schule, Gesundheit von Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sowie Schulraum und Klassengrössen. Diese Schwerpunkte wurden für das FSS-Aktionsprogramm 21/22 einstimmig genehmigt (weitere Infos: [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)).

### INPUT ZU POLITISCHEN INSTRUMENTEN UND IHRER WIRKUNG

Im zweiten Teil der Veranstaltung stellte Vizepräsidentin Marianne Schwegler den Anwesenden die verschiedenen parlamentarischen Instrumente des Grossen Rates und ihre Wirkung vor. Letztlich ist der Grosse Rat oberster Gesetzgeber in Basel-Stadt, alle wichtigen Beschlüsse der Regierung benötigen seine Zustimmung. Den Grossratsmitgliedern stehen mehrere Instrumente zur Verfügung, mit denen sie Themen oder Gesetzesprojekte lancieren und so die politische Agenda mitbestimmen können. Aktuell besteht der siebenköpfige Regierungsrat aus drei Mitgliedern der SP, einem Mitglied der GLP, einem Mitglied der Mitte sowie zwei Mitgliedern der LDP. So ist es alles andere als sicher, welche Meinung jeweils gewinnen wird. Die Verhältnisse zwischen rechts und links sind ziemlich ausgewogen. Deshalb wird es zu wechselnden Mehrheiten kommen. Darum ist es für alle FSS-Mitglieder wichtig, die bildungspolitischen Debatten aufmerksam zu verfolgen und die Wirkung der politischen Instrumente zu kennen.

### FSS-RESOLUTION ZUM COVID-19-GESUNDHEITSSCHUTZ

Zum Schluss verabschiedeten die FSS-Delegierten einstimmig (siehe Box) die zehn Forderungen der FSS-Resolution zu Covid-19 an die Regierungsräte Dr. Conradin Cramer (ED) und Dr. Lukas Engelberger (GD).

Weitere Infos: [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)

## AGENDA

### FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 18. August 2021

#### GRÜNES DORF RIEHEN – PARKANLAGEN UND LANDSITZE – LANDSCHAFTSPARK WIESE

Besammlung am Vormittag: 9.45 Uhr,  
Tramhaltestelle Riehen Dorf

Besammlung am Nachmittag: 14.00 Uhr,  
Tramhaltestelle Niederholz (Wieseführung)  
Kosten: Mittagessen und Führungen CHF 40.  
Anmeldung: Bis 13. August 2021 an  
Hanspeter Kiefer, Kohlistieg 27, 4125 Riehen;  
kiefers@bluemail.ch

Über die Durchführung wird situativ  
entschieden.

Mittwoch, 8. September 2021

#### WANDERUNG VON BUUS NACH MAISPRACH

Besammlung: 8:40 Uhr, Infopoint Schalterhalle  
Bahnhof SBB Basel

Kosten: ohne TNW-Abo (Tageskarte/Halbtax)  
CHF 12.10, Mittagessen (CHF 25) und  
Getränke gehen auf eigene Rechnung.  
Anmeldung: Bis 1. September 2021 an  
Elly Gersbach, Furkastrasse 77, 4054 Basel,  
elly.gersbach@gersbach.com

Über die Durchführung wird situativ  
entschieden.

Mittwoch, 20. Oktober 2021

#### GUNDELI-RUNDGANG MIT OSI INGLIN

Besammlung: 14:15, Tellplatz beim Casino.  
Schutzmaske obligatorisch.

Kosten: gratis

Anmeldung: Bis 6. Oktober 2021 an  
Markus Unterfinger, Mittlere Strasse 10,  
4056 Basel, markus-unterfinger@hispeed.ch  
Über die Durchführung wird situativ  
entschieden.

*Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte  
können neu auch auf der FSS-Website unter  
«Pensionierte/Veranstaltungen» eingesehen  
werden.*

## RESOLUTION ZUM COVID-19-GESUNDHEITSSCHUTZ

Wir erwarten von unserem Arbeitgeber, dass er seine Verpflichtung zum Gesundheitsschutz sämtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Corona-Pandemie an den Basler Schulen spürbar wahrnimmt. Alle Lehr-, Fach- und Leitungspersonen, welche den Schulbetrieb trotz der aktuellen Covid-19-Krise aktiv aufrechterhalten, müssen bestmöglich vor Ansteckungen geschützt werden! Wir verlangen:

1. die flächendeckende Einführung von Massentests an allen Schulen durch den Kanton (freiwillige Teilnahme an systematischen Spuck-Tests anstatt privater Testpflicht)
2. eine Priorisierung bei den Schutzimpfungen für Lehr- und Fachpersonen sowie Schülerinnen und Schüler auf freiwilliger Basis (25 Personen in geschlossenen Räumen von max. 60 m<sup>2</sup> während mehrerer Stunden pro Tag bedeuten überdurchschnittliche Ansteckungsgefahr.)
3. die Gewährung von bezahltem Urlaub für alle Lehr- und Fachpersonen, die während der Unterrichtszeit einen Impftermin wahrnehmen müssen (inklusive Wegzeit)
4. Optimierungen der Schutzausrüstung an den Schulen (insbesondere FFP2-Masken, mehr Desinfektionsmittel, CO<sub>2</sub>-Messgeräte)
5. faire Lernbeurteilungs- und Promotionsregelungen an allen Schulen (temporäre Anpassungen bei der Schullaufbahnverordnung aufgrund der Corona-Pandemie)
6. eine Öffnung der staatlichen Gartenbäder auch für Schulklassen während Sommernachmittagen
7. Miteinbezug der FSS in eine «Task Force Bildung» für Vorabgespräche bei allen neu bevorstehenden Covid-19-Schutzmassnahmen und der Planung von deren Lockerungen
8. Vorabinformation der Direktbetroffenen bei Änderungen der Schutzvorschriften: Schulpersonal und Erziehungsberechtigte vor Öffentlichkeit und Medien
9. konsequentes Monitoring der Ansteckungszahlen an den Schulen sowie wöchentliche Veröffentlichung der ermittelten Zahlen
10. Schulschliessungen und Fernunterricht sind aus pädagogischer Sicht die «Ultima Ratio». Stattdessen sind bei akutem Bedarf vorübergehende Unterrichtsformen mit differenzierten Lerngruppengrößen vorzuziehen.

*Diese Resolution wurde an der FSS-Delegiertenversammlung vom 19. Mai 2021 einstimmig ohne Gegenstimme verabschiedet.*

## FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

### HOHE TEILNAHME AN DER FSS-UMFRAGE ZUR «INTEGRATIVEN SCHULE»

Im April und Mai 2021 haben 1365 FSS-Mitglieder die Gelegenheit wahrgenommen, zu möglichen Verbesserungen bei der integrativen Schule persönlich Stellung zu beziehen. Die Geschäftsleitung (GL) bedankt sich bei all diesen Lehr-, Fach- und Leitungspersonen, die zur erhofft hohen Repräsentativität dieser Online-Umfrage beigetragen haben. Die Kommunikation der Ergebnisse durch die FSS wird zu Beginn des neuen Schuljahrs 2021/22 erfolgen.

### FSS-RESOLUTION ZU KLASSENGRÖSSEN UND SCHULRAUM

An seiner Junisitzung hat der FSS-Vorstand eine Resolution mit dem Titel «Gesetzliche Klassengrössen einhalten – genügend Schulraum bereitstellen!» zuhanden des Vorstehers des Erziehungsdepartements (ED) verabschiedet. Mittels dieses Resolutionstextes wird der angeschriebene Regierungsrat Dr. Conradin Cramer offiziell ersucht, im Rahmen seiner politischen Kompetenzen dafür besorgt zu sein, dass die im Kanton Basel-Stadt laut Schulgesetz § 67b vorgeschriebenen Klassengrössen ab dem Schuljahr 2021/22 wieder ohne Ausnahme eingehalten werden und dafür ausreichend Schulraum zur Verfügung gestellt wird.

### OFFENE FRAGEN ZUM NEUEN MAG

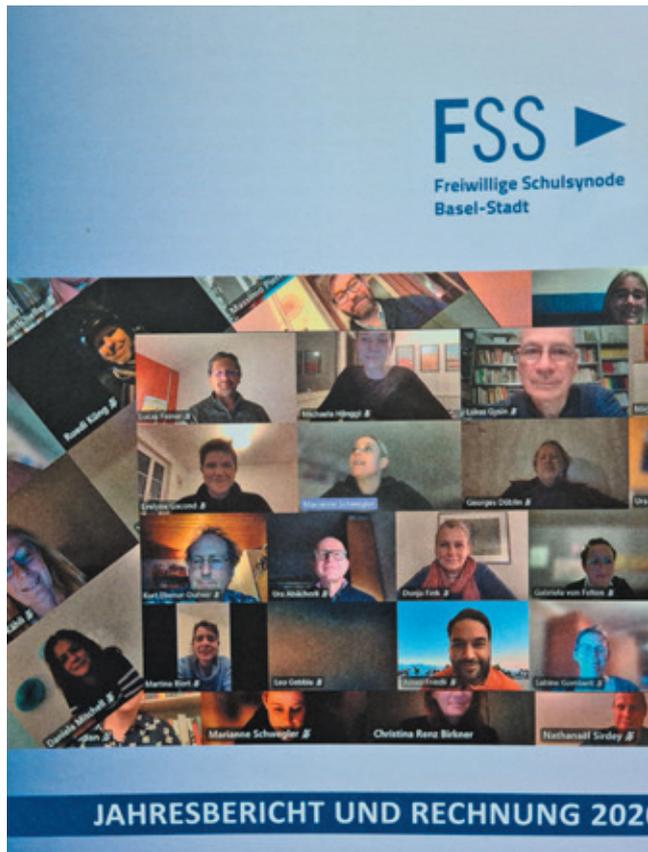
Seit Beginn 2021 ist das Vorgehen beim Mitarbeitergespräch (MAG) neu geregelt. Unter dem Begriff «dialog@bs» wurde für die gesamte kantonale Verwaltung ein neues Verfahren entwickelt, mittels welchem das gemeinsame Gespräch und die Weiterentwicklung des Personals besser unterstützt werden soll. Nun offenbart sich jedoch wider Erwarten, dass die Schulleitungen der Volksschulen aufgefordert wurden, die Leistungen der ihnen unterstellten Lehrpersonen in einer von «A++» bis «C» reichenden Skala gesamthaft zu beurteilen. Das ausgehändigte ED-Merkblatt beinhaltet eine Reihe von Kriterien («Gütekriterien des guten Unterrichts»), die ohne sozialpartnerschaftliche Absprache mit der FSS formuliert und erlassen wurden. Wie diese Kriterien zur Unterrichtsbeobachtung benutzt werden sollen, bleibt allerdings weitgehend offen. Die GL hat beim ED ihre Bedenken zu diesem Vorgehen angemeldet und wird sich bei Bedarf zum Schutz der Lehr- und Fachpersonen vor «unseriösen Gesamtbeurteilungen» zur Wehr setzen.

### AKTUELLE NEWS ZU COVID-19 AN DEN BASLER SCHULEN

Auf unserer Website [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch) befindet sich seit Mai 2021 der «Covid-19-Newsticker FSS». Dort werden schulrelevante Corona-News für alle interessierten Personen gesammelt und aufbereitet.

### DER FSS-JAHRESBERICHT 2020 IST DA

Im Mai erschien das frisch gedruckte Jahresheft der FSS. Die neuen Broschüren wurden allen FSS-Mitgliedern per Post persönlich zugestellt. Auf Seite 3 ist neben dem Inhaltsverzeichnis wiederum die neue Jahresmarke für den FSS-Mitgliederausweis angefügt. Diese berechtigt zur Nutzung der zahlreichen und attraktiven Angebote auf der FSS-Rabattliste (vgl. Rubrik «Dienstleistungen» auf [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)).



### NEUGESTALTUNG DER FSS-WEBSITE

Just auf Beginn des neuen Schuljahres 2021/22 werden die geschätzten Mitglieder unseres Berufsverbands sowie alle weiteren Personen der interessierten Öffentlichkeit auf einer neu konzipierten Website mit sämtlichen aktuellen und relevanten Informationen rund um die FSS in modernem Layout begrüsst. Wir freuen uns auf Ihren Besuch unter [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)!

# NEUER MASTERSTUDIENGANG FACHDIDAKTIK

## IM HERBSTSEMESTER 2021 STARTET DER NEUE MASTERSTUDIENGANG FACHDIDAKTIK ALS JOINT DEGREE ZWISCHEN DER PH FHNW UND DER UNI BASEL

*Thomas Lindauer, Leiter Joint Degree Masterstudiengang Fachdidaktik, PH FHNW und IBW Universität Basel*

Das fachdidaktische Wissen von Lehrpersonen und pädagogischen Fachpersonen ist ein zentraler Faktor für die Qualität von schulischem Lernen. Entsprechend bedeutsam ist die Weiterentwicklung von evidenzbasierten und praxisverbundenen Fachdidaktiken für eine wirksame Schul- und Unterrichtsentwicklung. Eine gute Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und pädagogischen Fachpersonen bildet dazu die nötige Basis. Hierzu soll der neue Joint Degree Masterstudium Fachdidaktik der Pädagogischen Hochschule FHNW und der Universität Basel einen Beitrag leisten. Er startet erstmals im Herbstsemester 2021. Es werden fünf fachdidaktische Vertiefungsrichtungen angeboten: Schulsprache Deutsch, Geschichte und Politische Bildung, Mathematik, Sport sowie Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (einmalig in der Deutschschweiz).

Der Studiengang umfasst 90 Kreditpunkte und richtet sich primär an Inhaberinnen und Inhaber eines Bachelors oder Masters einer pädagogischen Hochschule (Kindergarten-, Primar-, Sekundarstufe, Logopädie, Sonderpädagogik) sowie an Absolventinnen und Absolventen eines fachwissenschaftlichen Bachelors einer Universität.

### ABSCHLUSS ERÖFFNET VIELFÄLTIGE TÄTIGKEITSFELDER

Der Abschluss Master of Arts in Fachdidaktik qualifiziert für den Einstieg in eine (Lehr-)Tätigkeit an pädagogischen und anderen Hochschulen sowie für die Mitarbeit in fachdidaktischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten, beispielsweise Lehrmitteln. Da der Masterstudiengang keine unmittelbare Berufsausbildung ist, dient er auch zur Weiterqualifikation von Lehrpersonen, pädagogischen Fachpersonen und Schulleiterinnen und Schulleitern und eröffnet vielfältige Tätigkeitsfelder, für die man sich dank des breiten Wahlangebots bereits im Verlauf des Masterstudiums spezialisieren kann: zusätzliche Aufgaben in geleiteten Schulen, die fachdidaktisches Wissen erfordern; schulische und ausserschulische Vermittlungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, etwa in Museen; Medien- und Öffentlichkeitsarbeit von Bildungseinrichtungen oder Stiftungen; Tätigkeiten in Erwachsenenbildung und Lehrmittelverlagen.

Im Zentrum des Studiums steht der Erwerb eines fundierten Verständnisses von Fachdidaktik als berufsfeldorientierte Wissenschaft sowie ein vertieftes Wissen über ein gegenstandsspezifisches Lernen und Lehren innerhalb und ausserhalb der Schule. Dazu gehört auch Forschung: Die für die Fachdidaktiken relevanten Forschungsmethoden werden in erziehungswissenschaftlichen Modulen vermittelt.



*Der Abschluss «Master of Arts in Fachdidaktik» qualifiziert für den Einstieg in eine (Lehr-)Tätigkeit an pädagogischen und anderen Hochschulen, aber auch für diverse andere Tätigkeitsfelder. Foto: Frédéric Giger.*

### ATTRAKTIVE STUDIENBEDINGUNGEN FÜR INTERESSIERTE LEHRERINNEN UND LEHRER

Der Masterstudiengang ist primär auf ein berufsbegleitendes Studium angelegt, kann aber auch als Vollzeitstudium absolviert werden. Das Studium zeichnet sich dabei durch eine hohe Individualisierbarkeit aus: Im Rahmen von Wahl- und Spezialisierungsmodulen können insgesamt 15 Kreditpunkte nach persönlichen Erfordernissen erworben werden. Attraktiv sind auch die Zulassungsvoraussetzungen: Es werden maximal 35 Kreditpunkte in der jeweiligen Fachwissenschaft gefordert, die vor und während des Studiums in einem auf fachdidaktische Fragestellungen zugeschnittenen Zulassungsprogramm der PH FHNW erworben werden können. Kindergarten- und Primarlehrpersonen können so in ein bis zwei Semestern genügend Kreditpunkte in Fachwissenschaft erwerben, um wie Sekundarlehrpersonen die weiteren fachwissenschaftlichen Auflagen während des Masterstudiums erfüllen zu können.

*Weitere Informationen zum Studiengang:*  
[www.bildungswissenschaften.unibas.ch/](http://www.bildungswissenschaften.unibas.ch/) > masterstudium > fachdidaktik (joint-degree)

*Detailliertere Angaben zum Zulassungsprogramm:*  
[www.fhnw.ch/ph/zulassung-fachdidaktik](http://www.fhnw.ch/ph/zulassung-fachdidaktik)

*Dieser Artikel ist im Frühling 21 im Schulblatt Aargau/Solothurn erschienen.*

# BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

**In den April- und Mai-Sitzungen hat der Grosse Rat verschiedene parlamentarische Vorstösse zu Bildungsthemen bearbeitet: diskriminierungsfreie Schule, Covid-19-Schutzmassnahmen für Lehr- und Fachpersonen, Klassenbildung und Schulraum, «BYOD».**

Anlässlich des nationalen Zukunftstages wurde mit 2500 Unterschriften eine **Petition für eine «diskriminierungsfreie Schule»** eingereicht. Im Kommissionshearing wurde dem Kanton ein schlechtes Zeugnis ausgestellt: Beklagt wurden fehlende Visionen und mangelhafte Chancengleichheit in Bezug auf Mehrfachdiskriminierung sowie auf einen von Rassismus und Sexismus befreiten Schulraum. Das ED räumte Handlungsbedarf ein, hielt aber auch fest, dass die Schule nicht besser als die Gesellschaft sein könne. Die Petitionskommission wünscht sich von der Regierung sowohl eine Übersicht als auch Antworten auf diverse Fragen. Der Grosse Rat überwies die Petition an den Regierungsrat zur Stellungnahme innert einem Jahr.

Sasha Mazzotti (SP) reichte im April eine weitere **Interpellation zum Thema Schutzmassnahmen für Lehr- und Fachpersonen** ein. Sie wollte vor allem wissen, wie viele Lehr- und Fachpersonen an den Basler Schulen bisher positiv auf das Coronavirus getestet wurden. Gemäss Schreiben der Regierung melden die Schulen einmal wöchentlich, wie viele Personen sich am Stichtag in Quarantäne oder in Selbstisolation befinden. Diese Zahlen werden im Bereich Volksschulen seit August 2020 und im Bereich Mittelschulen und Berufsbildung seit Dezember 2020 systematisch erhoben. Diese Übersichten erlauben aber keine Aussagen über die Anzahl Positivfälle, da die betroffenen Personen – abhängig von der Dauer der Massnahme – zum Teil mehrmals in den Listen auftauchen. Folgende Aussagen sind in Bezug auf alle Mitarbeitenden (nicht nur Lehrpersonen) an den Basler Schulen trotzdem möglich: Von Dezember 2020 bis Mitte April 2021 waren an der Primarstufe im Durchschnitt 0.48% Personen in Selbstisolation und 0.80% von Quarantänemassnahmen betroffen. Auf der Sekundarstufe I befanden sich durchschnittlich 0.29% in Selbstisolation und 0.41% in Quarantäne und auf der

Sekundarstufe II im Durchschnitt 0.22% in Selbstisolation und 0.34% in Quarantäne. Die Ansteckungsquote von Lehrpersonen könne separat nicht erhoben werden, auch weil der Beruf der positiv getesteten Personen beim kantonalen Contact Tracing nicht immer systematisch erfasst wurde.

Im März stellte Michela Seggiani (SP) diverse Fragen zur **Klassenbildung** in der Volksschule. In seiner Antwort schreibt der Regierungsrat, dass bis zum Beginn des neuen Schuljahres noch einige Anpassungen notwendig seien. Es würden sich folgende Tendenzen abzeichnen: Mit grosser Wahrscheinlichkeit würden in den Einzugsgebieten der Primarstufen Kleinhünlingen, Schoren und Sevogel drei neue Kindergärten eröffnet. Mit diesem Anstieg sei gerechnet worden, die neuen Räumlichkeiten stünden zur Verfügung. Es sei davon auszugehen, dass andere Einzugsgebiete rückläufige Zahlen aufweisen und so Kindergartenklassen geschlossen werden können. An der Primarschule wird mit bis zu neun zusätzlichen ersten Klassen gerechnet. An fünf Primarschulen (Gotthelf, Lysbüchel, Peter, Rittergasse, Wasgenring) soll der geplante Weiterausbau nachvollzogen werden. Im Bereich Gundeldingen und Erlenmatt/Vogelsang würden die Klassen in den bestehenden Schulgebäuden untergebracht. An der Sekundarschule werden voraussichtlich elf Klassen mehr geführt werden (neu 243 Klassen). Es soll an allen Sekundarstandorten «verdichtet» werden.

Ein weiteres Thema war die Motion von Sarah Wyss und Sandra Bothe betreffend **«Einführung eines wirklichen BYOD's oder Systemwechsels»**. Diese Motion wurde in einen Anzug umgewandelt, denn der Regierungsrat möchte am eingeschlagenen Weg auf der Sekundarstufe II festhalten und keine Geräte zentral für alle Schülerinnen und Schüler beschaffen. Die Umsetzung des IT-Projekts Mittelschulen, das bis Ende 2021 dauert, gibt aber Gelegenheit, die von den Schulen formulierten Mindestanforderungen an die Geräte nochmals zu überprüfen und mit den bisherigen Erfahrungen mit BYOD und den pädagogischen Ansprüchen abzugleichen.

*Kerstin Wenk, Grossrätin SP Basel-Stadt*

# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## KULTUR DER DIGITALITÄT

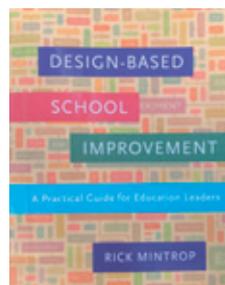
Der Begriff «Kultur der Digitalität» wird in der Diskussion um die stärkere Digitalisierung der Schulen immer häufiger verwendet. Geprägt hat diesen Ausdruck Felix Stalder, Professor für Digitale Kultur an der Zürcher Hochschule der Künste. In seinem gleichnamigen Buch versucht er, verschiedene Aspekte einer zunehmend digitalen Welt einzuordnen. Für Stalder wird dieser Prozess nicht durch technologische Entwicklungen bestimmt, sondern durch Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt. Der historische Abriss der ersten drei Kapitel fängt daher auch mit der Verwissenschaftlichung der Arbeit am Ende des 19. Jahrhunderts an.

Im Mittelteil des Buches wird die «Kultur der Digitalität» aus einer kultur- und medienwissenschaftlichen Sicht beschrieben. Diese zeichnet sich durch drei Punkte aus: Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität. Mit Referentialität meint Stalder die Nutzung bestehenden kulturellen Materials, etwa in Samplings, Remixen, Zitaten. Dabei bleibt die ursprüngliche Quelle erhalten, es wird jedoch frei mit den Materialien umgegangen. Dieser Prozess wird gefördert durch die Gemeinschaftlichkeit, die vernetzte Verteilung von Ressourcen und den öffentlichen Austausch von Wissen und Fertigkeiten. Die dadurch entstehenden Datenmengen lassen sich nur durch Algorithmen sortieren. Daher unterwerfen wir uns scheinbar freiwillig der Vorsortierung durch Anbieter von Suchmaschinen und Filterdienstleistungen wie etwa Google und Facebook. Aufbauend auf diesen Analysen beschreibt Stalder im letzten Kapitel aktuelle politische Entwicklungen, die entweder in postdemokratischen Strukturen oder in einer radikalen Erneuerung der Demokratie enden.

Stalder liefert in seinem Buch eine umfassende Analyse der Prozesse der Digitalisierung, die über die übliche Beschäftigung mit der Technik hinausgehen und so den Blick für Treiber und Auswirkungen auch in der Schule öffnet.

*Stalder, Felix: Kultur der Digitalität. Berlin: Suhrkamp, 2016, 282 Seiten*

Christoph Gütersloh



## DESIGN BASED SCHOOL IMPROVEMENT

Wie lassen sich komplexe Praxisprobleme in der Schule lösen? Die Überführung von standardisierten Programmen aus der Wissenschaft scheidet häufig an den konkreten Gegebenheiten der einzelnen Schule.

Rick Mintrop ist Professor an der Universität von Berkeley in Kalifornien. Er beschreibt in seinem Buch einen Ansatz, der versucht Wissenschaft und Praxis gewinnbringend zu verknüpfen und so Veränderungen in den einzelnen Schulen anzuregen. Er greift dabei auf Ansätze aus der Design-Theorie zurück. Dabei geht es darum, intuitive und rationale Ideen so miteinander zu verknüpfen, dass die Bedürfnisse der beteiligten Menschen optimal befriedigt werden.

Anhand von vier Beispielen aus der Schulpraxis werden die einzelnen Schritte des Vorgehens konkret durchgespielt. Mit der Definition des Problems und dem sichtbar Machen intuitiver «theories of action» werden der Veränderungsprozess und das Problem verstanden. In kleinen iterativen Schritten werden dann Interventionen geplant, umgesetzt und überprüft. In diese Interventionen fliessen sowohl die Erkenntnisse der Wissenschaft als auch die Erfahrung der Praxis ein. Diesem Vorgehen folgt auch das Buch. In vier Kapiteln wird beschrieben, wie man bei der Identifikation der Problemstellung vorgeht, wie man eine «theory of action» entwickelt, Interventionen vorbereitet, diese implementiert und iterativ verbessert.

Der Ansatz von Mintrop vereint Ansätze, die in der Diskussion um Lernende Organisation, Changeprozesse und Design Based Thinking schon länger diskutiert werden. Mintrop überführt diese Ansätze jedoch auf konkrete Veränderungsprozesse in der Schule und illustriert sie mit Beispielen aus seiner Beratungspraxis. Das Buch ist aktuell nur in englischer Sprache erhältlich eine deutsche Übersetzung ist jedoch geplant. Auf der Website der PH Zürich gibt es einen 90-minütigen Vortrag von Mintrop auf Deutsch zum Thema: [bit.ly/3fXYfBB](https://bit.ly/3fXYfBB)

*Mintrop, Rick: Design-based school improvement: A practical guide for education leaders. Cambridge Massachusetts: Harvard Education Press, 2016, 272 Seiten.*

Christoph Gütersloh

## BIBLIOTHEK PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel, Montag bis Freitag, 10 bis 17:30 Uhr, mittwochs bis 19 Uhr, [www.edubs.ch/bibliothek](http://www.edubs.ch/bibliothek)

# ILIAS ODER OFFICE 365 ?

## EINE KLEINE ANLEITUNG, WELCHE LERNPLATTFORM SICH WOFÜR EIGNET

Von Bernhard Schuler, eduBS-Moderationsteam

**Im Zuge der Digitalisierung gewinnen Lernplattformen zunehmend an Bedeutung. eduBS bietet mit Office 365 und ILIAS zwei mächtige Werkzeuge, die im Unterricht eingesetzt werden können. Wo sind die Schwerpunkte der beiden Plattformen? Das Angebot an weiteren Lernplattformen im Internet ist gross. Worauf sollte bei deren Einsatz geachtet werden?**

Unsere Kinder und Jugendlichen kommen heute um das Benutzen von Lernplattformen nicht herum. An der Volksschule lernen sie ILIAS, Office 365 (Teams und OneNote) und Mindsteps kennen. In der Ausbildung treffen sie einerseits wieder auf bekannte Plattformen wie ILIAS (an der Universität Basel unter dem Namen «ADAM» im Einsatz), zusätzlich vielleicht auf Moodle, OLAT oder spezifische Systeme wie Sophia für die «European Computer Driving Licence», MySkillbox im allgemeinbildenen Unterricht an Berufsfachschulen oder CYPnet, das in überbetrieblichen Kursen von Banken und IT-Firmen verwendet wird.

### DAS HAUSANGEBOT: ILIAS UND O365 IM VERGLEICH

Die Erfahrung zeigt, dass sich die Lernenden schnell in einer Lernplattform zurechtfinden – für die Lehrpersonen bedeutet die Einarbeitung hingegen stets einen gewissen Aufwand, der oft auch Unterstützung erfordert. Aus diesem Grund liegt es scheinbar nahe, sich nur auf eine Plattform zu beschränken. Die Entscheidung für eine Lernplattform ist einerseits vom eigenen didaktischen Stil, andererseits von deren unterschiedlichen Optionen abhängig. So ist ILIAS ein typisches Lernmanagement-System (LMS), das eine hohe Steuerung der Lernprozesse ermöglicht, OneNote ist dies nicht, bietet aber andere Möglichkeiten fürs Lernen. Warum also nicht beides nutzen? Die Tabelle unten hebt die unterschiedlichen Schwerpunkte hervor:

### SCHNITTSTELLEN ILIAS UND OFFICE 365

In gewissen Fällen ist es sinnvoll, von einer Plattform auf die andere zu gelangen, oder Lernbausteine aus einer Plattform in der anderen einzusetzen. Aus ILIAS heraus kann mithilfe des «Cloud-Objekts» direkt auf OneDrive zugegriffen werden. Umgekehrt lässt sich mithilfe der Teams-App «Website» ein Direktlink zu einem ILIAS-Objekt einfügen, zum Beispiel zu einem Test, Lernmodul oder Forum.

Damit enden aber die Schnittstellen: So ist es etwa nicht möglich, ein ILIAS-Objekt direkt in OneNote zu verwenden oder Teams-Aufgaben direkt in ILIAS zu nutzen. Um Lernergebnisse weiterzugeben, ist eine Standardschnittstelle erforderlich. ILIAS unterstützt den SCORM-Standard: Lernmodule, die diesen Standard unterstützen, beispielsweise aus learningapps.org, können in ILIAS importiert und zum Lernfortschritt herangezogen werden.

### LERNPLATTFORMEN VON DRITTANBIETERN:

#### LEHRPERSONEN TRAGEN DIE VERANTWORTUNG

Im Internet findet sich eine grosse Zahl an Plattformen mit spannenden Möglichkeiten für den Unterricht, etwa um multimediale Bücher zu erstellen, um Comics zu zeichnen, um Lehrmittel für unterschiedliche Fächer oder Nachhilfe abzuholen. Beim Arbeiten mit solchen Plattformen werden in der Regel Daten im Internet gespeichert. Wenn Lehrpersonen mit ihren Schülerinnen und Schülern eine Lernplattform nutzen, tragen sie die Verantwortung für den Datenschutz und für die Einhaltung des Urheberrechts.

Um herauszufinden, wer auf welche hochgeladenen Daten Zugriff hat, empfiehlt es sich, zusammen mit den Jugendlichen die Datenschutzrichtlinie der Lernplattform zu studieren. Der Datenschutz schreibt beim Speichern von besonders schützenswerten Personendaten spezielle Vorsicht vor: Daten, aus denen

	O365 (TEAMS/ONENOTE)	ILIAS
Lernmanagement*	gering	hoch
Lernaufträge	ja	ja, auch automatisiert
Kooperationstools	Besprechung, Chat, Wiki, Videokonferenz	Chat, Forum, Blog, Wiki
Übersichtlichkeit für Lernende	mässig	sehr gut
Bedienung durch Lehrperson	eher intuitiv	eher aufwändig
Datenschutz	besonders schützenswerte Personendaten nicht zulässig	besonderes schützenswerte Personendaten zulässig
Highlights	– Gleichzeitiges Bearbeiten von Dateien – Stiftnutzung – Besprechung (Teams)	– Lernmodul – interaktives Video – rekursfeste Onlinetests

\*automatisches Feedback zum Lernprozess, Steuerungsmöglichkeit durch Lehrperson

*ILIAS ist ein Lernmanagementsystem, das eine hohe Steuerung der Lernprozesse, zum Beispiel in Mathematik (Screenshot oben) erlaubt. Dort sind auch ganze Lernmodule zu finden, etwa zum Einsatz der Ozobots im Unterricht (unten).*

sich beispielsweise ein Leistungsprofil einer Schülerin oder eines Schülers ableiten lässt, oder Fotos mit Namen dürfen nicht ausserhalb der Schweiz gespeichert werden und gehören nicht auf Plattformen von Drittanbietern.

#### **DATENSCHUTZ UND URHEBERRECHT NICHT VERGESSEN!**

Urheberrechtlich geschützte Inhalte wie Kopien und Ausschnitte von Lehrmitteln, Musik oder Filmen dürfen gemäss den für Schulen geltenden Urheberrechts- und Tarifbestimmungen nur im Intranet gespeichert und den Lernenden zugänglich gemacht werden – also auf eigenen Plattformen im internen Bereich. Auch bei den kostenlosen Angeboten ist Aufmerksamkeit geboten: Es

passiert immer wieder, dass diese nach einer Startphase kostenpflichtig werden. Dauerhaft kostenlos und unproblematisch hinsichtlich Datenschutz ist ILIAS.

Die Lernenden ziehen den grössten Nutzen, wenn Lehrpersonen verschiedene Systeme mit ihren jeweiligen Stärken einsetzen. Die Schülerinnen und Schüler finden sich innert kurzer Zeit auf unterschiedlichen Plattformen zurecht und üben zudem eine wichtige Kompetenz: sich in einer schnell wandelnden digitalen Lernwelt rasch zurechtzufinden.

*Alle Anleitungen rund um ILIAS und Office 365 sind zu finden unter [www.bit.ly/ict-guide-lp](http://www.bit.ly/ict-guide-lp).*



## VERSCHWOMMENE ERINNERUNGEN

**Für die Gestaltung des Schwerpunktes dieser Ausgabe hat Noah Drilling eine kompakte und zurückhaltende Lösung gewählt, die mit den Titelschriften und den Abbildungen der Leute spielt, die das Schulblatt nach den Erinnerungen an ihre Schulzeit befragt hat.**

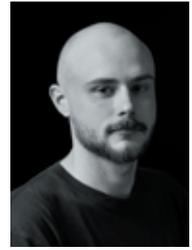
Es sei eine sehr dankbare Aufgabe gewesen, zum Thema «Myni Schuelzyt» eine passende Gestaltungsidee zu entwickeln, sagt Noah Drilling, der das Layout des Schwerpunkts und das Titelbild dieser Ausgabe gestaltet hat. Weil ihm dazu wegen seiner Abschlussprüfungen nur ein paar Tage zur Verfügung standen, hat er auf zusätzliche Gestaltungselemente verzichtet und stattdessen auf dichtem Raum das Bild- und Textmaterial zum Schwerpunkt möglichst attraktiv in Szene gesetzt.

Um das Ganze nicht zu überladen, hat er dazu eine zurückhaltende Farbgebung gewählt. Für das Umschlagbild und die Titel hat er sich für ein Blau entschieden, «das Präsenz markiert, aber nicht aufdringlich wirkt und deshalb sympathisch hinüberkommt». Und die

Porträtbilder zu den Statements, deren Titel dank Schlagschatten wie in Stein gemeisselt wirken, sind allesamt schwarz-weiss ins Layout integriert.

Beim Titelblatt hat Noah Drilling aus den rund zwei dutzend historischen Klassenbildern, die Mitglieder der Schulblattredaktion in privaten Alben zusammengesucht haben, dasjenige ausgewählt, das für ihn den nostalgischen Charakter der persönlichen Erinnerungen an die Schulzeit am besten auf den Punkt bringt. Um zu visualisieren, dass die Erinnerungen an die Schulzeit bei den meisten recht verblasst sind, hat er das ausgewählte Foto nach dem Einscannen am Bildschirm stark nachbearbeitet. Durch das gezielte Rastern und Einfärben des Scans sind die abgebildeten Schülerinnen und Schüler lediglich der Spur nach zu erkennen. Damit kommt gut zum Ausdruck, dass man sich zwar an einzelne Gesichter sehr wohl erinnern kann, viele Namen und dazu passende Gesichter aber nur noch sehr verschwommen präsent sind.

*Peter Wittwer*



*Noah Drilling  
8. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, Schule für  
Gestaltung Basel*

## SEIN AM RHEIN

In der sommerlichen Bildstrecke, mit der diese Schulblattausgabe illustriert wird, hat Annika Andersen das Leben am Rhein ins Zentrum gestellt: «Der Rhein ist für mich ein wichtiger Ort der Ruhe und Entspannung. Man kann viele verschiedene Dinge erleben. Ob für einen Spaziergang, eine Abkühlung oder einfach zum Sein, der Rhein macht mich glücklich und ist ein grosser Bestandteil meiner Freizeit. Mir ist es wichtig gewesen, gelassene, gemütliche Momente am Rhein zu zeigen, welche die Lust erwecken, sie gleich selbst zu erleben.

Die abstrahierte Darstellung mit den grosszügigen und ruhigen Flächen machte es möglich, die gelassene Stimmung zu zeigen. Die Strukturen bringen dabei eine Lebendigkeit ins Bild, die der Rhein ebenfalls mit sich bringt. Bei der Farbgebung habe ich darauf geachtet, einerseits die Frische des Wassers spürbar zu machen und andererseits die Gemütlichkeit und Ruhe im Farbklang festzuhalten.»

*Annika Andersen*



*Annika Andersen  
4. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, Schule für  
Gestaltung Basel*

# IMPRESSUM

## HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 82. Jahrgang. Mai 2021.

## REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

### EDIT UND ANGEBOTE

Grischa Schwank (gs), [grischa.schwank@bs.ch](mailto:grischa.schwank@bs.ch)  
 Yvonne Reck Schöni (yrs), [yvonne.reck@bs.ch](mailto:yvonne.reck@bs.ch)  
 Valérie Rhein (vr), [valerie.rhein@bs.ch](mailto:valerie.rhein@bs.ch)  
 Simon Thiriet (thi), [simon.thiriet@bs.ch](mailto:simon.thiriet@bs.ch)  
 Jacqueline Visentin (vis), [jacqueline.visentin@bs.ch](mailto:jacqueline.visentin@bs.ch)  
 Peter Wittwer (wit), [peter.wittwer@bs.ch](mailto:peter.wittwer@bs.ch)  
 Redaktion Basler Schulblatt, [bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch)  
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel  
 061 267 44 89, [bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch), [www.baslerschulblatt.ch](http://www.baslerschulblatt.ch)

### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss  
 Claramattweg 8, 4005 Basel  
[sekretariat@ks-bs.ch](mailto:sekretariat@ks-bs.ch)  
[www.ks-bs.ch](http://www.ks-bs.ch)

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung  
 Claramattweg 8, 4005 Basel  
[sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch)  
[www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

## GESTALTUNG

Layout und Titelbild:  
 Noah Drilling, Lernender Grafiker EFZ,  
 8. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel  
 Bildstrecke: Annika Andersen, Lernende Grafikerin EFZ,  
 4. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel  
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

## ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.  
[www.baslerschulblatt.ch](http://www.baslerschulblatt.ch)

## REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 4, 82. Jahrgang: 31. August 2021  
 Erscheinungsdatum: 28. September 2021

## ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

### UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:  
 Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel  
 061 267 63 71, [sekretariat@ks-bs.ch](mailto:sekretariat@ks-bs.ch)  
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

## LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

[bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch) oder Redaktion Basler Schulblatt,  
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

## DRUCK

Werner Druck & Medien AG  
[www.wd.m.ch](http://www.wd.m.ch)



